

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

178 (2.8.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3500 VI.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamteinhalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 178

Donnerstag den 2. August 1934

106. Jahrgang

Reichspräsident von Hindenburg †



Aus Nendack, 2. August 1934

Reichspräsident Generalfeldmarschall
von Hindenburg ist heute früh 9 Uhr
in die Ewigkeit eingegangen.

Der Vater des Vaterlandes

Wir alle wußten es, daß der schmerzlichen schmerzlichen Augenblick kommen muß, da Hindenburg von uns gehen würde. Und nun, da dieses Abschiednehmen von einem Menschen, der uns über alles hoch und teuer war, vor uns tritt, vermögen wir es kaum zu fassen oder gar zu erfassen. Hindenburg ist tot, das deutsche Volk hat den Vater des Vaterlandes verloren!

Fast 87 Jahre ist Hindenburg alt geworden, bis er der Natur den Zoll zahlte, den jeder von uns entrichten muß. Ueber das biblische Alter hinaus ist es ihm vergönnt gewesen, nicht nur zu leben, sondern vor allem auch zu wirken. Bei aller unendlichen Mühe und Arbeit, die ihm in seinem Amt als Reichspräsident in überreichem Maße zuteil ward, wird er, der sein Leben lang ein gläubiger Christ gewesen ist, es als eine Gnade des Höchsten angesehen haben, daß es gerade ihm vergönnt gewesen ist, der Vollender der deutschen Einheit zu werden. Mit diesem Ruhmestitel begabt, zieht er ein in die Valhallen unserer Geschichte, und doppelter Lorbeer wird sein Bildnis krönen: Dem Sieger im Kriege und dem Einiger im Frieden!

Ueberblickt man das Leben Paul v. Hindenburgs, so liegt es gradlinig vor uns. Aber zwischen den beiden Lebensmärten, dem Tage, an dem er als Kadett die Uniform anzog, bis zu dem Tage, da er uns als Reichspräsident im Amte verlassen hat, stoßen wir immer wieder von neuem auf die Pole seines Lebens: Die von Pflichterfüllung, Beides aber bedeutet Opfern, und so ist in Wahrheit das Leben Hindenburgs ein einziger Opfergang. Das größte Opfer hat er aber dem deutschen Volke gebracht, als er sich im 78. Jahre, also in einem Alter, in dem die Strahlen der Lebenssonne schon schräg durch die Bäume fallen, sich dem Rufe auf die höchste Ehrenstelle, die das deutsche Volk überhaupt zu vergeben hat, nicht verweigerte. Damit verzichtete er auf einen ruhigen Lebensabend, und dadurch bekundete er seine Bereitschaft, bis zum letzten Atem dem deutschen Volke zu dienen, wie er auch einst in schwerer Stunde Deutschlands im August 1914 die Führung im Osten übernahm und das schon fast verlorene Ostpreußen durch die Schlacht bei Tannenberg rettete.

Fast ein Jahrzehnt hat er an der Spitze des Deutschen Reiches gestanden. Durch alle Jahre erwieb er sich als der wuchtige Fels in den Stürmen des politischen Lebens. Kabinette und Minister kamen und gingen. Parteien wuchsen und verflanden. Parlamente wurden gewählt und wieder aufgelöst, unerschütterlich über der Zeit stand Hindenburg in eiserner Ruhe, an der unantastbaren Würde seiner Persönlichkeit prallte alles ab, was gegen ihn anbrandete. Eine spätere Geschichtsschreibung wird es besser darstellen können als wir, die wir dieses Jahrzehnt miterlebt haben. Aber sie wird dem Urteil des amerikanischen Staatsmannes Recht geben, der nach einem Deutschland-Besuch erklärte: „Wie merkwürdig, alle hat Hindenburg irgendwie enttäuscht, aber alle lieben ihn!“ Dies Geheimnis zu enträtseln ist nicht einmal so schwer. Er verweigerte sich allen Wünschen und erfüllte nicht die Hoffnungen, auf welcher Seite sie auch gehegt wurden. Er war weder ein Reaktionär, noch ein Abhängiger der Linken, er wollte weder den Krieg, noch verweigerte er sich der Versöhnungspolitik Stresemanns. Er verwickelte sich überhaupt niemanden und keiner politischen oder wirtschaftlichen Richtung, er war nichts, sondern nur eines: Hindenburg.

So konnte es wahrlich nicht wundernehmen, daß je länger je mehr die ehrwürdige Gestalt des großen Reichspräsidenten empor- und herauswuchs aus den Nischen des Tagespolitik. Richteten sich die Blicke auf ihn, dann ward es uns leichter ums Herz, denn immer wieder von neuem durchströmte uns das Gefühl des Geborgenheits in seiner Hut. Und da er über uns hinausragte, sah er auch weiter als wir alle. Im Sommer 1932 kehrte er das Staatsschiff ab vom Kurse des reinen Parlamentarismus. Er erkannte, bereitete, die Zukunft Deutschlands dem Bolschewismus ausgeliefert sein würde, wenn es nicht vorher gelänge, der drohenden Flut einen rettenden Damm der Staatsautorität entgegenzusetzen.

Dann kam der unvergeßliche 30. Januar 1933. Mochten vorher auch zwischen Hindenburg und dem Führer des neuen Deutschland, Hitler, Mißverständnisse gestanden haben, im Grunde ihrer Herzen hatten sich diese beiden wahrhaft Deutschen längst verstanden, sodaß sie sich finden mußten. Dieser Treubund der Herzen wurde dann am 21. März in der Potsdamer Garnisonkirche vor dem Satze Friedrichs des Großen besiegelt, der treue Eckart des deutschen Volkes hatte der Einigung Deutschlands den Weg geebnet. Nunmehr gab es in Wirklichkeit nur noch ein Reich und ein Volk.

Seitdem ist Hindenburg in der Doffentlichkeit kaum noch hervorgetreten. Als sich im vorigen Jahre Tannenberg jährte, schenkte ihm der preußische Staat den Preußenwald in der unmittelbaren Nähe seines Familiengutes Neudeck. Als der Alte vom Preußenwald lebte er zuletzt, fast schon vom Mythos umgeben, in seinem geliebten Ostpreußen, dem er einst vor zwanzig Jahren die Freiheit geschenkt hatte.

Noch ist die Wunde zu frisch, noch die Trauer zu groß. Aber das Eine wissen wir schon heute: Neben die Großen unserer Geschichte darf sich Paul v. Hindenburg einreihen. Sein Andenken wird nie verlöschen, solange es überhaupt noch einen Deutschen an Erden gibt.

Ostpreußens Befreier

Als im August 1914 für Deutschland der Weltkrieg mit einem Zweifrontenkampf begann, mußte der Schwerpunkt der deutschen Operationen zuerst naturgemäß nach dem Westen gelegt werden, während zum Schutz für den Osten nur eine schwache Armee von vier Korps und einigen Kriegstruppen zur Verfügung stand. So war die Lage Ostpreußens von Anfang an äußerst gefährdet, und die Schwierigkeiten wurden schier unüberwindlich, als sich die russische Dampfvalze nach einigen Tagen in Bewegung setzte und von Osten und Süden in die Provinz eindrang. Was das unglückliche Land damals unter den wilden Horden, deren Weg Nord und Brand kennzeichnete, zu leiden hatte, spottete jeder Beschreibung.

Der Führer bei Hindenburg

Das Befinden des Reichspräsidenten am Mittwoch

Neudeck, 1. Aug. (12.20 Uhr mittags.) Der körperliche Zustand des Herrn Reichspräsidenten gegenüber Mittwoch morgen unverändert. Die geistige Frische hält an. Gegen Mittag geringe Nahrungsaufnahme. Für die behandelnden Ärzte Professor Sauerbruch.

Neudeck, 1. Aug. (18.20 Uhr.) Ueber den Zustand des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg wird von den behandelnden Ärzten in Neudeck 18.20 Uhr folgendes Bulletin herausgegeben: „Der Schwächezustand des Herrn Reichspräsidenten hat weiterhin zugenommen. Benommenheit beginnt. Die Herzkraft läßt nach. Für die behandelnden Ärzte: Prof. Sauerbruch.“

Hitler besucht den Reichspräsidenten

Neudeck, 1. Aug. (13.45 Uhr nachmittags.) Reichskanzler Adolf Hitler stattete am Mittwoch in Neudeck dem erkrankten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg einen Besuch ab und gab an dessen Krankenlager seinen und des ganzen deutschen Volkes Wünsche für die Genesung des verehrungswürdigen Reichsoberhauptes herzlich aus.

Auslandsdeutsche Teilnahme

Berlin, 1. Aug. Das gesamte Auslandsdeutchtum nimmt an der ersten Erkrankung des Reichspräsidenten von Hindenburg wärmsten Anteil. Als besonderer Beweis hierfür können die Ausführungen gelten, die das führende Organ der Deutschen in Polen, die „Deutsche Rundschau in Polen“, dem in Polen geborenen Generalfeldmarschall widmet. Das Blatt schreibt: „Vor zwanzig Jahren — der Jahrestag des Kriegsausbruches, erinnert mit lauter Sprache daran — wurde dem deutschen Volke Hindenburg gegeben. Er ist während zwei Jahrzehnten seines Geisensalters zu einer mythischen Gestalt geworden, der Ausdruck der höchsten Form des deutschen Menschens, dem unsere Vorfäter den Platz neben den Göttern zuwießen. Auch wir Deutschen in Polen haben ein Recht darauf, ihm mit unserer Verehrung und Liebe, auch mit unseren Wünschen in dieser Stunde der Gefahr nahe zu sein. Er hat doch mit seinen tapferen Streiterei, die vor zwanzig Jahren ins Feld zogen, unsere Häuser und Felder vor der russischen Verwüstung bewahrt. Ist er doch unseres Volkes getreuer Eckhart in schwerer Zeit, unserer Provinz größter Sohn geworden. Wir geloben, seinem Vorbild in Treue und Pflichterfüllung an unserem Teil nachzueifern.“

Teilnahme des Auslandes

Kopenhagen, 1. Aug. Die Nachrichten über die Besorgnis um das Befinden des Reichspräsidenten von Hindenburg stehen in Dänemark im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Die Blätter bringen die Nachrichten in großer Aufmerksamkeit. Sie veröffentlichen auch Aufnahmen des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten aus den verschiedenen Abschnitten seines Lebens.

Tosio, 1. Aug. Die Nachricht über die Erkrankung des Reichspräsidenten von Hindenburg hat in japanischen politischen Kreisen

Auch die Lage der deutschen Sicherungstruppen war eine äußerst kritische. Wohl vermochten sie der zuerst vom Niemener eindringenden russischen Armee nachhaltigen Widerstand entgegenzusetzen, und auch vorüberwiegend Erfolge zu erringen, so am 17. August bei Stallupönen und am 22. August bei Gumbinnen. Als aber das Eingreifen der von Süden her vorgehenden Narwarmee bekannt wurde, alaunte das Oberkommando nicht mehr in der Lage zu sein, Ostpreußen halten zu können und leitete die vorbereitenden Maßnahmen zum Ausweichen nach Westpreußen ein.

Mit dieser Auslassung konnte sich die Oberste Heeresleitung nicht einverstanden erklären. Die Folge davon war ein Wechsel in der Person des Oberbefehlshabers. Das war der Augenblick, als der General v. Hindenburg auf den Plan trat. Ein General, der Allgemeinheit nicht mehr bekannt, als jeder andere pensionierte Kommandierende, in Militärfreien aber noch hochgeschätzt ob seiner Fähigkeiten, die ihn eine glänzende Laufbahn hatten zurücklegen lassen.

Hindenburg lebte seit 1911 in Hannover im Ruhestande, als ihm am 24. August sein König rief und ihm den Oberbefehl über die 8. Armee in Ostpreußen anvertraute. Zeit war nicht zu verlieren. Wie Hindenburg später oft erzählt hat, fand er kaum Zeit, noch das Nötigste einzukaufen und seine Uniform in Ordnung bringen zu lassen, denn schon erschien sein neuer Generalstab, der Generalmajor Ludendorff, der sich bereits durch den Sturm auf Yttich einen Namen gemacht hatte, und auf dem Bahnhof Hannover stand der Sonderzug bereit, der die beiden Männer, deren Namen militärisch unzertrennbar werden sollten, in ihren neuen Wirkungskreis bringen sollte. Im Salonwagen wurden die gigantischen Pläne geschmiedet, die einen der gewaltigsten Siege der Weltgeschichte herbeiführte. Man faßte den Entschluß, sich zuerst mit allen Kräften auf die Narwarmee zu werfen und die Niemennarmee inzwischen durch Kavallerie und Landwehr zu beschützen. Es war dies ein außerordentlich fühnes Wagnis, das unabsehbare Folgen haben konnte, aber bekanntlich: Nur dem Tapferen hilft das Glück! Und die beiden Männer, die damals in rasendem Tempo dem Osten zu rollten, waren Persönlichkeiten, die diese Eigenheit in reichstem Maße besaßen. Hindenburg war der echte Generalstabler der Weltkesselschule und dazu ein Mann von eiserner Energie, der mit dem berühmten Grafen Schlieffen völlig darin übereinstimmte, daß nur ein Sieg, der mit der völligen Vernichtung des Gegners endete, ein wirklicher Erfolg sei. Ludendorff verfügte über eine ans Fabelhafte grenzende Arbeitskraft und über einen derart genialen Weitblick, wie er nur ganz großen Feldherrnaturen eigen ist.

Der Ruf war völlig jorglos, als das Ungewitter auf ihn herniederprasselte. Am 26. August begannen die Kämpfe, und nach dreitägigem Ringen war ein Sieg vor bisher noch nicht dagewesenem Ausmaß erreicht. 90.000 unverwundete Gefangene und unabsehbare Mengen von Geschützen, Maschinengewehren, Fahrzeugen und sonstigem Kriegsmaterial waren eine Beute der Sieger geworden. Mit einem Schlag war der Generaloberst v. Hindenburg eine weltbekannte Persönlichkeit, sein Name war in aller Munde, der Kaiser verlieh ihm den Pour le Merite. Die gewaltige Schlacht, die damals geschlagen wurde und sich über weite Flächen Ost-

preußens erstreckte, führt in der Kriegsgeschichte den Namen Schlacht bei Tannenberg. Fünf russische Armeekorps mit drei Kavallerie-Divisionen waren fast völlig vernichtet, jedenfalls auf lange Zeit operationsunfähig.

Der Führer am Krankenbett des Reichspräsidenten

DRS. Berlin, 1. August. Ueber den Besuch des Reichskanzlers am Krankenlager des Reichspräsidenten erhält die folgende Bericht eines Teilnehmers der Reise:

Als der Reichskanzler zuletzt — am 3. Juli ds. Js. — dem Reichspräsidenten in Neudeck seinen Besuch abstatte, da ahnten wir Alle, wie wir den Führer auf dieser Reise begleiten würden, nicht, daß schon vier Wochen später dort Adolf Hitler am Krankenbett des großen Feldmarschalls sitzen werde. Damals noch kam uns der Reichspräsident in der Halle seines Hauses in fester aufrechter Haltung entgegen und sprach dem Führer und seinen nächsten Begleitern in martigen, unvergeßlichen Worten den Dank des Vaterlandes dafür aus, daß sie in der Stunde der Gefahr als Männer entschlossen gehandelt hätten. In Bayreuth erhielt gestern der Führer die Mitteilung von der recht ernsthaften Erkrankung, unter der der Reichspräsident in leichter Art bereits seit vielen Monaten zu leiden hatte. Sofort entschloß sich der Führer, an das Krankenbett Hindenburgs zu eilen. Er flog unverzüglich nach Berlin und von dort heute vormittag weiter nach Ostpreußen. Auch Staatssekretär Meißner war aus Süddeutschland im Flugzeug herbeigeeilt, um den Führer von Berlin nach Neudeck zu begleiten.

Bei der Landung liegt strahlender Sonnenschein über den entereisten Feldern Ostpreußens. Ohne Aufenthalt geht die Fahrt weiter nach dem stillen Neudeck. In den Städten und Ortschaften, die wir passieren, erwarten uns schon seit dem frühen Morgen die Menschen nach Hunderten, als hätten sie es gehaut, daß in den schweren Stunden des Reichspräsidenten der Kanzler nicht fern sein wird. Vielleicht schwingt in der herzlichen Begrüßung ein Unterton von Sorge mit, um das Schicksal des großen Feldmarschalls, dem in diesen Tagen die Herzen aller Deutschen besonders zugewandt sind. In Neudeck ist die Familie des Generalfeldmarschalls versammelt. Hervorragende Ärzte sind aufs Beste um den Kranken Reichspräsidenten besorgt. Der Kanzler begibt sich in das Krankenzimmer, um den Reichspräsidenten zu beglückwünschen. Der Reichspräsident, auf dem Krankenbett, erkennt den Führer und dankt ihm in herzlichen Worten für seinen Besuch. Nach kurzem Gespräch verläßt der Kanzler den Reichspräsidenten, der in ruhigen Schlaf sinkt.

Bange Frage liegt auf aller Lippen, als wir die Wagen zur Rückfahrt besetzen. Möge Gott dem deutschen Volke seinen Hindenburg erhalten!

Gebete für den Reichspräsidenten. — Eine Anordnung des Reichsbischofs.

DRS. Berlin, 1. August. Der Reichsbischof erläßt folgende Anordnung: Das ganze deutsche Volk richtet seine Gedanken nach sorgender Anteilnahme nach Neudeck. Ich ordne an, daß in allen gottesdienstlichen Andachtsstunden, die am 2. August in Erinnerung an den Kriegsbeginn abgehalten werden, in den Gebeten des Herrn Reichspräsidenten gedacht wird.

Aus Neudeck, 2. August, 5.45 Uhr. Unter zunehmender allgemeiner Schwäche hat sich beim Reichspräsidenten eine tiefe Benommenheit eingestellt.

Professor Sauerbruch mit Dr. Kraus, Professor von Bergmann, Prof. Kaufmann, Dr. Adam.

Die Niemennarmee hat tatlos zugeharrt, wie Hindenburgs gepanzerte Faust die Narwarmee zerichmeterte. Trotz der gewaltigen Anstrengungen, die die letzten Tage der deutschen Truppe gebracht hatten, konnte ihr der Oberbefehlshaber keine Ruhe gönnen, denn nachdem er den einen Gegner so rechtlos abgeban hatte, galt es nun den anderen vom heimatischen Boden zu fegen und ihm ein ähnliches Schicksal wie der Narwarmee bereiten. Nachdem die Ostfront durch zwei aus dem Westen herausgezogene und in höchster Eile herantansportierte Korps verstärkt war, ergingen bereits am 3. September die Befehle zum Vormarsch gegen die Niemennarmee und am folgenden Tage wurde angetreten. Hindenburg hatte den Plan, sich mit aller Kraft auf den Südlügel der Russen zu werfen, diesen zu zertrümmern und dann die ganze feindliche Front aufzuröhlen. Wie der geniale Feldherr es geplant, so wurde es von seiner unvergleichlichen Truppe ausgeführt. Am 9. September begann die Schlacht an den Rajurischen Seen und schon am ersten Tag wurde der feindliche Südlügel entscheidend geschlagen. Damit war der Weg in den Rücken der Russen frei. Fluchtartig gingen die russische Mitte, sowie der rechte Flügel zurück und verließen Hindenburg zu entkommen. Ein feindliches Korps versuchte bei Yttich einen entlastenden Gegenstoß, wurde aber völlig geschlagen. Der Rest eilte weiter der Landesgrenze zu, alle Mühlahle dergesend folgten jauchend die Sieger. Die zweite große russische Armee hatte, wenn auch nicht eine vernichtende, so doch eine außerordentlich schwere Niederlage erlitten. Wiederum waren vier Korps geschlagen und hatten 30.000 Gefangene und gewaltige Mengen Waffen und Material eingebüßt. Am 14. September standen die Sieger an der Grenze, am folgenden Tag rüdten sie in Feindesland ein. Ostpreußen war frei. Hindenburg hatte es aerettet!

Noch einmal betrat der Russen Fuß das deutsche Land, aber auch da rechnete Hindenburg mit ihnen im Februar 1915 ab, und zwar in einer Weise, daß ihnen das Wiederkommen für alle Zeiten verging. Am 16. Februar meldete der Heeresbericht: „In der neuntägigen Winterchlacht in Masuren“ wurde die russische Armee nicht nur aus ihren stark verhängten Stellungen vertrieben, sondern auch über die Grenze geworfen und schließlich in nahezu völliger Eintreibung vernichtet geschlagen. Nur Reste können in die Wälder von Suwalki und Augustow entkommen sein. Die Verfolger sind ihnen auf den Fersen. Der Kaiser wohnete den entscheidenden Geschehen bei. Generalfeldmarschall v. Hindenburg leitete die Operationen mit alter Meisterlichkeit“. Am 22. wurde abschließend gemeldet: „Die Befreiung nach der Winterchlacht in Masuren ist beendet. Gesamtbeute über 100.000 Gefangene, über 300 Geschütze, nicht annähernd abzählbares Kriegsmaterial. Die 10. russische Armee kann als völlig vernichtet angesehen werden.“

Diese drei gewaltigen Siege waren es, die Hindenburg den Ehrennamen eines ostpreußischen Befreiers einbrachten. Es waren Erfolge von einem Ausmaß, wie sie in der Geschichte nur ganz vereinzelt dastehen, sie hoben Hindenburg in die Reihe der ganz großen Feldherren.

Vor zwanzig Jahren



Rundgebung Franz Seldtes zum 2. August

M.B. Berlin, 1. August. Der Bundesführer des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Reichsarbeitsminister Franz Seldte, veröffentlicht folgende Rundgebung zum 2. August Kameraden!

In diesen sturmerfüllten Tagen des Juli und August begehen wir ernst und stolz zugleich das Gedächtnis jenes unvergeßlichen Zeitpunktes, an dem vor 20 Jahren die wehrfähige Mannschaft zu den Waffen eilte, um das Vaterland in einem Kriege zu verteidigen, den das deutsche Volk nicht gewollt hat und den die deutsche Regierung mit besten Kräften zu verhindern bestrbt war.

Wir deutschen Frontsoldaten des Weltkrieges haben im Kampfe um das Lebensrecht unseres Volkes unsere Pflicht getan. Fast zwei Millionen unserer Kameraden sind in der Erfüllung ihrer Pflicht gefallen. Ihrer Gedanken wird zuerst in diesen Tagen in unlöslicher Verbundenheit.

Ihr deutschen Frontsoldaten seid stolz auf die Leistungen der deutschen Armeen im Weltkriege. Die Waffenehre des deutschen Heeres steht unverfehrt vor der Geschichte. Deshalb bedürfen und bedürfen wir in Zukunft keiner Revanche.

Wir deutschen Frontsoldaten haben, nach dem Schluß des Krieges alle unsere Kräfte für die innere Gesundung unseres Volkes und für den Aufbau einer faireren und geordneten Gemeinschaft der Nation eingesetzt. Zugleich gedenken wir in diesen Tagen mit besonderer Dankbarkeit auch jenes Tages vor 1 1/2 Jahren, an dem unser Führer im Weltkriege, Generalfeldmarschall von Hindenburg, einem Manne aus unseren Reihen dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung, Adolf Hitler, die Regierung des Reiches übertrug. Ihm wollen und werden wir in treuer und kameradschaftlicher Hingabe helfen, sein großes Werk der Erneuerung der deutschen Nation zu vollenden.

Wir deutschen Frontsoldaten kennen den Krieg und wissen, welche Leiden und Zerstörungen höchster Werte er mit sich bringt. Wir wünschen daher mit derselben Unbedingtheit wie unser Führer Adolf Hitler den Frieden.

Wir deutschen Frontsoldaten sind überzeugt, daß die Männer, denen wir 1 1/2 Jahre lang in den Schützengräben und Trichterfeldern des Weltkrieges gegenüber gestanden haben und die wir als tapfere Gegner achten lernten, aus dem Erlebnis der Front heraus ebenso denken wie wir.

Wir deutschen Frontsoldaten richten daher an alle Frontsoldaten des Weltkrieges am 20. Jahrestag seines Ausbruches den ernststen Appell, gleich uns dafür zu wirken, daß unseren Völkern der Frieden in Ehren und die Möglichkeit friedlich schaffender Aufbaubarbeit gesichert werde.

Wir deutschen Frontsoldaten glauben, daß die Verständigung unter den Völkern ohne Hinterlist und in vollständiger Offenheit gerade von denjenigen am besten gefördert werden kann, die ihre Liebe zum eigenen Volk im Feuerortan des Weltkrieges mit ihrem Blut erwiehelt haben und die auch heute bereit sind, bei jeder neuen Gefahr und Bedrohung bedingungslos mit ihrem Leben für ihre Nation einzutreten.

Wir deutschen Frontsoldaten, in unlöslicher Treue unserem Vaterland und in soldatischer Gesolgschaft unserem Führer und Kriegskameraden Adolf Hitler verbunden, bieten am 20. Jahrestage unseres Ausbruches in den Weltkriege den Männern aller Völker, die in anderem Waffenrod das gleiche Schicksal und das gleiche Erlebnis des Krieges mit uns gemeinsam gehabt haben, die Kameradenhand; im Gedächtnis an die acht Millionen Soldaten, die auf den Schlachtfeldern des größten Krieges der Geschichte den letzten Schlaf schlafen, laßt uns zusammenarbeiten, um unseren Völkern den Frieden zu erhalten.

Wir deutschen Frontsoldaten stehen und stehen für unser Vaterland, wo immer das Schicksal uns hinstellt, wir haben nach dem ehrenvollen Kampfe das Schwert mit dem Pflug und dem Schraubstock vertauscht. Wir wollen in aufbauender Friedensarbeit auch künftig der deutschen Nation und damit zugleich allen Völkern der Erde dienen.

Möge der Allmächtige dazu seinen Segen geben!

Franz Seldte, Reichsarbeitsminister,

Bundesführer des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm).

1914 — 1934

Vor zwanzig Jahren begann der Krieg...

Sind wirklich zwanzig Jahre verlossen, daß Europa, ja die Welt vom Kriegsbrand ergriffen wurde? Gewiß wäre es eine billige Philosphie, tiefergründige Betrachtungen anzustellen über den Wert des Lebens und den Begriff der Zeit. Schließlich wäre auch nur die Generation zu solchen Spekulationen berechtigt, die bei Ausbruch des Krieges an der Schwelle des vierten Lebensjahrzehntes stand. Obwohl gerade von ihr heute noch Millionen am Leben sind, ist ihren Händen die Entscheidung über die Geschichte des Vaterlandes entvunden. Nicht aber ihre Mitarbeit, wenn auch eine jüngere Generation in Verbindung mit dem Frontkämpfergeschlecht heute die Zügel fest in der Hand hält.

Nach Beendigung des Krieges mußte erst ein ganzes Jahrzehnt vergehen, bis sich die wissenschaftliche und literarische Geschichtsforschung mit der Vorgeschichte des Krieges und seinen Ursachen befaßen konnte. Freilich vermochte sie es in einem Ausmaß wie es den Historikern früherer Zeiten niemals vergönnt gewesen war. Durch den Staatenumschwung wurden die Tore der früher ängstlich und verschlossen gehaltenen Archive geöffnet, jedoch den Forschern Quellen in Hülle und Fülle zur Verfügung standen. Auch die Siegerstaaten konnten sich diesem Beispiel nicht verschließen. Mit Ausnahme von Frankreich, das auch jetzt erst, nach zwanzig Jahren die Zahl seiner Toten veröffentlicht hat, öffneten sie ihre Archive, jedoch man mit Zug und Recht sagen kann, es gibt heute kein Geheimnis mehr aus dem Jahre 1914, das wir nicht kennen. Nimmt man noch hinzu die unendliche Fülle der Memoiren, Erinnerungen, Denkschriften und Zusammenstellungen, die die meisten der europäischen und amerikanischen Staatsmänner inzwischen veröffentlicht haben, die zwar wegen der Subjektivität der Darstellung gewiß nicht immer eine objektive Geschichtsquelle darstellen, aber als psychologische Hilfsmittel wertvolle Dienste leisten, ist fast der Schluß berechtigt, daß die Bearbeitung aller dieser Materialien ein Sinphusunternehmen ist, das die Kraft eines einzelnen Menschen übersteigt.

Dennoch ist die Kriegs- und Nachkriegsliteratur, zu der sich noch die Fülle der militärischen Veröffentlichungen gesellt, heute bereits völlig ausreichend, um sich ein klares, unretouchiertes Bild der Begebnisse zu machen. Der primitive Generalnarr, auf den man zu Anfang des Krieges die Lösung bringen wollte, daß nämlich nur Held, Haß und Eiferucht und Mißgunst die eigentlichen Triebfedern des Krieges gewesen seien, hat natürlich heute seine Geltung verloren. Wir sind inzwischen genug geschult worden, die politischen Gründe von den wirtschaftlichen, die militärischen von den nichtmilitärischen zu unterscheiden. Wir wissen heute, daß die eine Wurzel in der Abtretung Elsaß-Lothringens nach dem Kriege 1870/71 zu suchen ist, die andere in der Konkurrenz um die Erschließung der Petroleumquellen in Klein-Asien. Die Flottenrivalität zwischen England und Deutschland auf der einen Seite steht unmittelbar neben dem unterirdischen Treiben der jerbischen und italienischen Irredenta. Die Ansprüche des Allslaventums erdrücken die berechtigten Selbsterhaltungsinteressen des deutschen Mitteleuropas. Das alles sind aber nur Teilausschnitte aus dem Riesengemälde des Europas von 1914, zu dessen Fertigstellung die reichhaltige Farbenpalette einer geschichtlichen Balette nicht ausreichen würde. Das alles wissen wir und noch tausend andere Einzelheiten dazu. Jedes Detail, in das wir uns vertiefen, gebiert ein halbes Duzend neuer. Jeder Versuch, eine Unbekannte in dieser Riesenrechnung zu lösen, führt uns auf zwei neue, die den Entwirrungsprozeß immer mehr erschweren.

Man kann überhaupt nicht bei den Einzelheiten beginnen, sondern muß mit dem Gesamtergebnis anfangen, und dann kommt man zu dem erschütternden Ergebnis, daß die Schuld an diesem furchtbaren Kriege das ganze Geschlecht trifft. Unso unsinniger, ja um so verlorener ist deshalb das Diktum des Verailier „Vertrags“, das die Allein Schuld an diesem Kriege dem deutschen Volke aufzubürden versucht. Wenn je, dann ist gerade in dieser Stunde, da wir uns anschauen in das Gedächtnis der Augusttage von 1914 anzutreten, nicht gerechtfertigter als die leidenschaftlicher Zurückweisung gerade dieser Weltlüge!

Als vor zwanzig Jahren der große Krieg entbrannte, zerrissen alle geistigen Verbindungen zwischen den kriegsführenden Nationen, gerieten alle menschlichen Beziehungen in unheilvolle Verwirrung. Das alte Europa wurde auf einem Scheiterhaufen verbrannt, zu dem die Wälder, die Städte und Dörfer, der fruchtbarsten Länder das Holz lieferten. Das Furchtbare aber ist, daß auch heute noch einzelne Scheiter dieses Holzstoßes nicht nur weiter glimmen und schwelen, sondern gewissenlose Menschen darauf bedacht sind, sie auf neue Neuzusammenzutragen, um sie abermals zu einer Flamme zu entfachen. An uns, der heutigen Generation im neugeeinten Deutschland liegt es, auch die letzte Flamme zu erlöchen. Das sei das heutige Gelöbnis in dieser ersten Erinnerungstunde.

Kriegsschuld und Flottenbau

Von Kapitän zur See a. D. v. Waldener-Hart.

Zwanzig Jahre sind seit Kriegsausbruch vergangen. Hundertfältig strömt die Erinnerung auf uns Aeltere ein; schon um dessentwillen, weil das Diktat von Versailles uns noch immer der furchtbaren Schuld beizichtigt, den Weltkrieg ausgelöst zu haben. Die Eingeweiheten spotten darüber. Aber das Volk glaubt es. Und man muß leider sagen — hüben und drüben! Denn auch bei uns wollen die Stimmen jener Pseudo-Weissen nicht verstummen, die behaupten, der Tirpische Flottenbau habe das Unglück zwar nicht gerade heraufbeschworen, aber doch reifen lassen. Wie stand es in Wirklichkeit darum? Die Stunde scheint gegeben, um sich Rechenschaft darüber abzulegen.

Es ist ein alter englischer Spruch, daß die Flagge dem Handel folgt; in doppelter Hinsicht: einmal, indem fast alle kolonialen Gründungen zunächst handelsmäßig erschlossen und später erst staatlich geschützt wurden; zum anderen aber auch in der Hinsicht, daß erhaltender Handel ein Wachstum der Flotte nach sich zog. Wer die englische Geschichte kennt, kann sich unschwer ein Bild davon machen. England hat von jeher, nicht zu Unrecht, seinen Anspruch, die stärkste Seemacht zu sein, mit der Ausdehnung und Bedeutung seines Handels begründet. Und auch heute noch bemüht es immer wieder das Maß seiner Küstungen zur See nicht nach rein



Oben links: Demonstrationen von Kriegsfreiwilligen vor dem Berliner Kriegsministerium. — Rechts: Die begeisterte Menschenmenge vor dem kaiserlichen Schloß am Mobilmachungstage. — Unten links: Der letzte Liebesdienst. — Mitte: Ein Kriegsfreiwilliger reißt seiner Mutter durch das Gitter des Kasernentores seine Zivilkleidung hinaus. — Rechts: Fahrt zur Front.

militärischen Gesichtspunkten, sondern nach dem Grundsatz: was muß ich tun, um meinen Handel zu schützen, wenn die Seewege durch Krieg gefährdet sind.

Wie sah es bei uns in dieser Hinsicht aus? Im Jahre 1860 stand Deutschland mit seiner Ausfuhr an vierter Stelle hinter England, Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika. Im Jahre 1868 hatte es bereits die zweite Stelle erobert. Und das Besondere hierbei war, daß England seinen Vorsprung nicht im alten Abstand von der zweiten Macht beibehalten hatte, sondern wesentlich zurückgegangen war, nämlich von 25,2 v. H. des Welt-Außenhandels auf 17,1 v. H. Während Deutschland im Jahre 1860 noch um 16,4 v. H. hinter England zurückblieb, betrug der Abstand im Jahre 1898 nur noch 5,3 v. H. Und dieses Verhältnis verschob sich dauernd zu Ungunsten Englands, so daß Deutschland im Jahre 1914 mit nahezu 20 Milliarden Mark Außenhandel immer dichter aufrückte.

Wie verhielten sich demgegenüber die Rüstungen zu See? Im Jahre 1883, wo in England noch niemand daran dachte, in Deutschland einen Nebenbuhler zu erblicken, den man fürchten oder — richtiger gesagt — beseitigen müsse, im Jahre 1883 war die deutsche Flotte die drittgrößte der Welt. Eine unglückliche Flottenbaupolitik brachte es zuwege, daß sie bis zum Jahre 1899 auf die sechste Stelle zurückfiel. Sie war also von England gewiß nicht zu fürchten. Trotzdem hatte bereits im Jahre 1897 — und das ist das Wichtigste unserer Betrachtung — die Hege gegen Deutschland eingeleitet, indem von der Londoner Wochenschrift „Saturday Review“ in schärfster Form die Vernichtung des Nebenbuhlers Deutschland gepredigt wurde. „Völker haben jahrelang“, so hieß es damals, „am eine Stadt und um Erbfolgerecht gekämpft. Müßten sie nicht um einen jährlichen Handel von 5 Milliarden Krieg führen?“

Und dieser Anschauung ist England treu geblieben, bis in den Krieg hinein und über den Krieg hinweg. Die deutsche Flotte, die im Jahre 1897 von den Flottengehehen eines Tirpitz noch nicht berührt war, ja sogar 1899 — wir wiederholen es — noch an sechster Stelle stand, kann somit unmöglich als der Stein des Anstoßes bezeichnet werden, der England in das Lager unserer Feinde trieb. Gewiß, man hat beim Erstarken der deutschen Flotte ein zunehmendes Unbehagen empfunden, man hat auf dem Verhandlungswege, der von uns nie verschüttet wurde, unseren Flottenbau aufzuhalten, wenn nicht gar zurückzuziehen wollen. Dies alles aber nur, weil man in ihm den starken Beschützer des deutschen Außenhandels erblickte, dessen Aufblühen man mehr fürchtete als das Anwachsen der deutschen Flotte.

Als England gegen uns zu Felde zog, hat es nach unserer Meinung aufs falsche Pferd gesetzt. Im Vertrage von Washington (1922) hat es die Flottengleichheit mit den Vereinigten Staaten von Amerika anerkennen müssen, die im Jahre 1898 noch an vierter Stelle standen. Japan meldet verwandte Ansprüche an. Frankreich ist mit seiner U-Bootflotte ein ungemein gefährlicher Gegner geworden, und Statistiken wäre gegebenenfalls in der Lage, mit seiner Luftflotte das Mittelmeerproblem, das längst zu einer Achillesferse des englischen Weltreiches geworden ist, sehr stark zu beeinflussen. Das Bedeutsamste ist aber, daß auch der britische Handel seit dem Weltkriege nicht mehr recht blühen will.

Ein Mann wie Tirpitz ist alles andere, nur kein Feind Englands gewesen. Sein Ziel war, auf der Grundlage achtunggebietender Stärke zu einer ehrlichen Verständigung zu gelangen. Wenn er jene Flotte schuf, die ein Stagerall schlug, so folgte er englischen Lehren. Wer Milliardenwerte der See anvertraut, muß auch für ihre Sicherung Sorge tragen.

Das deutsche Heer von 1914

Zum 1. August 1914

Zum zwanzigsten Male jähren sich die Tage, in denen das deutsche Heer, unbestritten die erste Armee der Welt, hinauszog, um das Vaterland im entscheidenden Kampfe um die Machtstellung im Rate der Völker zu verteidigen. Heute kann sich mancher gar keinen Begriff mehr von der Stärke, Gliederung und Zusammenfassung dieses herrlichen Machtfaktors machen, der die deutschen Fluren vor feindlicher Verwüstung schützte, der in unvergleichlichem Siegeszug tief in Feindesland eindrang, dem dann aber leider an der Marne, es mutet wie eine Schicksalsfügung an, durch eine Verkettung unseliger Umstände die wohlverdiente Palme des Endsieges entwendet wurde.

Das gesamte deutsche Heer zählte am 31. Juli 217 Infanterie-Regimenter mit 651 Bataillonen, 18 Jäger- und Schützen-Bataillone, 1 Lehr-Infanterie-Bataillon, 9 Unteroffizierschulen, 1 Infanterie-Schieß-Schule, 11 Maschinengewehrabteilungen (für Kavallerie-Divisionen bestimmt), 284 Maschinengewehrkompanien (bei den Inf.-Regt. und Jäger-Batl.), 15 Festungs-Maschinengewehrabteilungen, 110 Regimenter Kavallerie mit 547 Eskadrons, 100 Regimenter Feldartillerie mit zusammen 633 Batterien, 1 Feldartillerie-Schieß-Schule, 24 Regimenter Fußartillerie mit 48 Bataillonen und 39 Bespannungsabteilungen, 1 Fußartillerie-Schieß-Schule, 33 Bataillone Pioniere mit

26 Scheinwerferzügen, 8 Bataillone Eisenbahntruppen, 9 Telegraphen-Bataillone, 8 Festungs-Fernsprech-Kompanien, 5 Luftschiffer-Bataillone, 5 Flieger-Bataillone, 1 Kraftfahr-Bataillon, 1 Luft- und Kraftfahr-Bataillon (Bayern), 25 Train-Abteilungen. Die etatsmäßige Heeresstärke betrug 800 675 Mann mit 160 092 Dienstpferden. Wohl eine stattliche Friedensmacht, aber dennoch bei weitem zu wenig, um die Aufgaben zu lösen, die diesem Heer in einem Ernstfall bevorstanden. Ein kurzlebiges Parlament hatte Jahre lang dem Heer verweigert, was des Heeres sein mußte, es sollte sich bitter rächen. Durch das ewige Bremsen und Sparen an der verkehrtesten Stelle, durch das ständige Nichtbeachten der Forderungen der Vertreter der Heeresinteressen, war die allgemeine Wehrpflicht in Deutschland illusorisch geworden. Daß trotz dieser Widerstände das deutsche Heer in den ersten Kriegswochen solch einzig dastehende Taten vollbracht hat, ist der beste Beweis dafür, auf welcher Höhe es sich befand.

Der Ruffhäuserbund zum 2. August

Nur ein Gedanke: Nur ein Ziel: Deutschland!

Berlin, 1. Aug. Der Deutsche Reichskriegerbund „Ruffhäuser“ veröffentlicht zum 2. August folgenden Aufruf:

Zum 20. Male jährt sich der Tag, an dem das graue Volkstheer auszog, in einem uns aufgezwungenen Krieg die bedrohte deutsche Heimat zu schützen. Angeheure Opfer an Leben und Blut wurden gebracht. Jähr haben wir gerungen gegen eine Welt von Feinden bis zum bitteren Ende. Darum erfüllen wir alten Soldaten eine besondere Pflicht, an diesem Tage heldischer Erinnerung uns zu Worte zu melden. Wir haben den Geist von 1914 bis 1918 aus den Trichterfeldern und Schützengräben des Weltkrieges durch vierzehn schwere Jahre der äußeren Schwäche und inneren Zerrissenheit hindurch als unverwundbar heiliges Erbe der Front treu bewahrt und gepflegt.

Unser ehemaliger unbekannter Frontkamerad, der heutige Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, hat unserem Soldatentum wieder Heimatrecht in deutschen Landen gegeben. Wir danken ihm hierfür und für das in uns gesetzte Vertrauen ganz besonders in dieser Stunde, da wir ehrfurchtsvoll unserer toten Kameraden gedenken, die gefallen sind, damit wir leben.

Wir Kameraden des Ruffhäuserbundes, des größten Soldatenbundes der Welt, sind mit Recht stolz auf das hohe Gut unserer Tradition, deren letzte Wurzeln in die Zeit Friedrichs des Großen und der Freiheitskriege zurückreichen. Diese alte Soldatentradition mit neuem und lebendigem Geiste zu füllen, ist eine hohe und ehrenvolle Aufgabe. In dieser von uns leidenschaftlich vertretenen Geisteshaltung des ewigen deutschen Soldatentums fühlen wir uns aber auch besonders eng verbunden mit unserer deutschen Wehrmacht. Soldatische Pflichttreue, Opferbereitschaft und Tatgesinnung werden uns auch weiterhin stark machen, mitzuschaffen am großen Aufbauwert und zum Schutze unseres Vaterlandes.

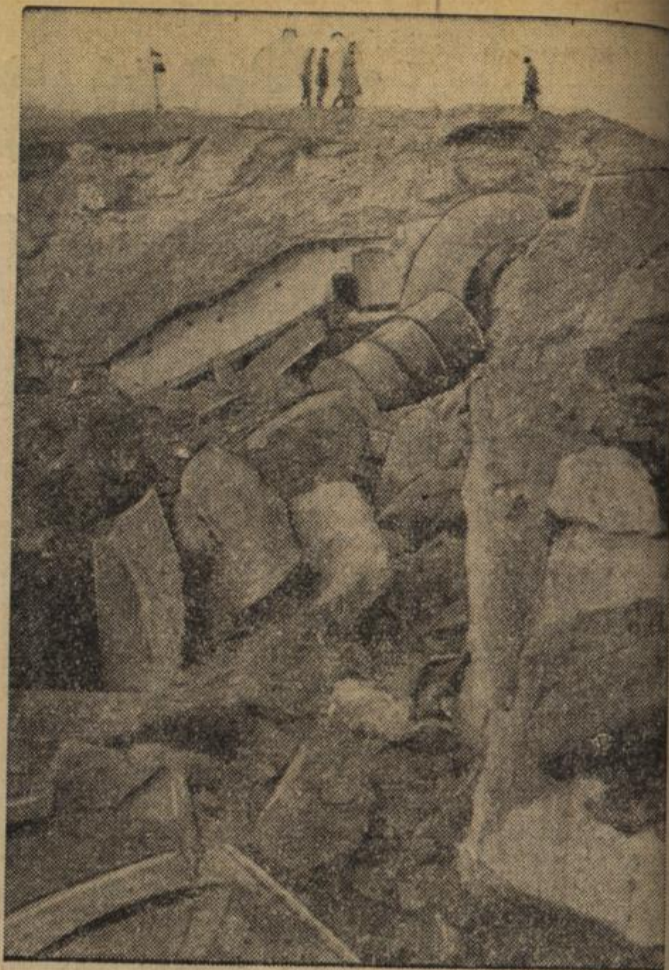
Das Entscheidende für Deutschlands Zukunft liegt im Wehrwillen und in der Wehrkraft unseres Volkes. Wir alten Frontsoldaten kennen den Krieg und wollen daher den Frieden. Wir wollen aber den Frieden, wie ihn der Führer Adolf Hitler zu wiederholten Malen freimütig und ehrlich aller Welt angeboten hat, den Frieden der Ehre und der Freiheit, der Sicherheit und Gleichberechtigung. In diesem Sinne wiederholen wir das heute vor zwanzig Jahren abgelegte gegenseitige Bekenntnis unserer Treue für Volk und Vaterland. Wir haben alle bis zum letzten Atemzug nur einen Gedanken, wir kennen alle nur ein Ziel: Es heißt Deutschland!

Reinhardt, Oberst a. D.,

Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes „Ruffhäuser“.

Als nun an dem unvergeßlichen 1. August der Mobilisierungsbefehl erlassen werden mußte, galt es das Heer in die Kriegsbildung zu überführen. Die Stärke der deutschen Wehrmacht stieg damit auf 3 822 450 Köpfe. Diese letzten sich (einschließlich Offiziere) folgendermaßen zusammen: Höchste Kommandoebenen 3489, Festungsgouvernementsstäbe 9389, Feldtruppen 1 328 526, Reservegruppen 586 639, Belagerungsformationen 7982, Eisenbahn-, Kraftfahr- und Etappenformationen 91 739, Stellvertretende Behörden 76 166, Mobile Landwehrtruppen 370 348, Immobiler Landwehrtruppen 82 003, Besondere immobiler Formationen für die Festungen 27 933, Ersatztruppen 954 110, Landsturmtruppen 384 126. Von diesem Aufgebot entfielen auf das Königreich Preußen und die kleineren Bundesstaaten 2 967 854, auf das Königreich Bayern 421 507, auf das Königreich Sachsen 283 553 und auf das Königreich Württemberg 159 436 Köpfe. Betrachtet man nun diese Zahlen, so kann man schon ermaßen, welche eine gewaltige Arbeit in diesen ersten Tagen zu leisten war. Sie wurde geleistet, und zwar musterhaft. Die Heeresmaschine hat 1914 mit genau der gleichen bewundernswerten Präzision gearbeitet wie in den großen Tagen eines Volkes und Roms.

Betrachten wir nun einmal kurz die einzelnen Truppengattungen. Die aktive Infanterie vermehrte sich um 1 Regiment (Lehrregiment), stellte aber 113 Reserve-Regimenter mit zusammen 332 Bataillonen und 88 Maschinengewehr-Kompanien, sowie 96 Landwehr-Regimenter mit 293



Vor 20 Jahren . . . Wirkung der Granaten der Dicken Bertha in einen der Forts von Lüttich.

Bataillonen (dabei 21 Regimenter mit 74 Bataillonen zunächst immobil), 86 Brigade-Ersatz-Bataillone und 334 Landsturm-Bataillone auf. Die Jäger und Schützen bildeten 18 Reserve-Bataillone (jedes aktive Bataillon eins). Die Kavallerie rüfkte mit ihren 110 aktiven Regimentern aus, dazu kamen 33 Reserve-Kavallerie-Regimenter, 56 Landwehr- und 74 Landsturm-Eskadrons, schließlich 19 Kavallerie-Ersatz-Abteilungen (für die mobilen Ersatzbrigaden). Die aktive Feldartillerie war durch das Lehr-Regiment um zwei neugebildete Garde-Feldartillerie-Regimenter verstärkt. Ihre Reserveformationen bestanden aus 29 Reserve-Regimentern mit zusammen 183 Batterien, 13 Landwehr- und 23 Landsturm-Batterien, sowie 40 je 2 Batterien starken Ersatzabteilungen für die mobilen Ersatzbrigaden.

Bei der Fußartillerie traten der Eigenart ihrer Verwendung entsprechend, einschneidende Veränderungen ein. Insgesamt zogen 26 den Armeekorps zugeordnete schwere Feldhaubitzen-Bataillone, 14 den Armeekorpskommandos zugeordnete Mörserbataillone und 1 10 Zentimeter Kanonen-Bataillone ins Feld. Dem Besatzungsheer waren 16 Bataillone zugeteilt, was eine Gesamtstärke von 198 Batterien Fußartillerie ergibt. An Reserve-Fußartillerie wurden 50 Bataillone, an Landwehr-Fußartillerie 24 Bataillone aufgestellt. Die Pionier-Bataillone wurden in Kompagnien aufgelöst, die zu den Divisionen traten. Jedes Bataillon stellte 2 Reservebrigaden auf. Außerdem waren 19 Ersatzkompanien für die mobilen Ersatzbrigaden, 44 Landwehr- und 40 Landsturm-Kompagnien gebildet. Die Eisenbahn-Regimenter wurden in die einzelnen Eisenbahn-Baufkompagnien (zusammen 30) aufgelöst und stellten 26 Reserve-, 7 Landwehr- und 11 Festungs-Eisenbahn-Baufkompagnien auf. Die Telegraphen-Bataillone wurden verteilt, um die erforderlichen Telegraphen-Fernsprech- und Fernformationen zu bilden. Jede Kavallerie-Division erhielt eine Nachrichtenabteilung mit durchschnittlich 2 schweren und 2 leichten Funktionen, jedes ADA erhielt eine Armeekorps-Telegraphen-Abteilung und 2 schwere Funktionen, jedes aktive und Reservekorps bekam eine Fernsprachabteilung.

Die Kraftfahrer bildeten 65 Etappen-Kraftwagenkolonnen. Außerdem erhielt jede Kavallerie-Division eine Kavallerie-Kraftwagenkolonne und jedes Jäger-Bataillon eine Jäger-Kraftwagenkolonne (zu Mannschaftsbesetzung und Hebung der Beweglichkeit dieser die Kavallerie begleitenden Bataillone). Aus den Luftschiffer-Bataillonen wurden die Besatzungen der Lenkflugschiffe (8 Luftschiffe) und die Luftschifftruppen (für Bedienung auf der Erde) herausgezogen, außerdem 9 Feldluftschifftruppen nebst Gasolonen, sowie 18 Festungs-Luftschifftruppen gebildet. An Fliegern hatte jedes ADA und jedes aktive Korps (aber nur diese) eine Feldfliegerabteilung zu 6 Flugzeugen. Es waren also 33. Außerdem gab es 8 Festungs-Fliegerabteilungen.

Gewaltig war das Aufgebot an Munitionskolonnen und Trains. Jede Abteilung der Feldartillerie und jedes Bataillon der Fußartillerie erhielt eine leichte Munitionskolonne. Außerdem hatte jedes Korps zwei Munitionskolonnen-Abteilungen mit zusammen 4 Infanterie- und 9 Artillerie-Munitionskolonnen. Das waren im Ganzen also allein 336 Munitionskolonnen (ohne die leichten). Dazu kam für jedes Bataillon Fußartillerie noch eine eigene Munitionskolonnen-Abteilung mit zusammen 272 Kolonnen. Hierzu traten noch die Munitionskolonnen für die Reserve-Formationen, abermals 110 Kolonnen, und schließlich 57 Etappen-Munitionskolonnen. An Trains hatte jedes aktive Korps: den Korps-Brüden-Train, zwei Divisions-Brüden-Trains und drei Sanitätskompanien, ferner 6 Proviant- und 7 Fuhrpark-Kolonnen, 2 Feldbäckerei-Kolonnen, 2 Pferdebedarfs-Kolonnen, 2 Feldmagazine, das waren zusammen über 900 Einheiten. Bei den Reservegruppen war die Ausstattung etwas geringer, belief sich aber auch immerhin auf ungefähr 300 Einheiten. Schließlich hatten die Etappeninspektionen 83 Etappenfuhrparkkolonnen, 99 Traineskadrons, die die Magazinfuhrparks formierten, 9 Etappenbäckerei-Kolonnen und 31 Etappen-Hilfsbäckerei-Kolonnen.

Unser Heer gliederte sich beim Ausmarsch ins Feld in 11 Kavallerie-Divisionen, die 4 höhere Kavallerie-Kommandos und 1 selbständige Division (Osten) bildeten in 25 aktiven Armeekorps, 14 Reservekorps, eine selbständige Reserve-Division, ein Landwehrkorps, außerdem gemischte Landwehrbrigaden, Ersatzbrigaden, Festungsbesatzungen usw. Aus dem Heer waren 8 Armeen gebildet, von denen 7 mit rund 1 600 000 Mann an der Westfront ausmarschierten, während 1 Armee mit circa 200 000 Mann den Osten schützen sollte.

E. F.



Abtransport der ersten belgischen Gefangenen aus Brüssel

Kurze Tagesübersicht

Reichsminister Adolf Hitler hat am Mittwoch den kranken Reichspräsidenten von Hindenburg in Neudorf besucht und gab seinen und des deutschen Volkes Wünschen für die Genesung herzlichen Ausdruck.

Der Zustand des Reichspräsidenten ist immer noch unverbessert. An der Erkrankung nimmt die ganze Welt lebhaft Anteilnahme.

Der Reichsminister Dr. Rust gibt ein Abkommen über den Staatsjugendtag bekannt, wodurch der Sonntag der Jugend grundsätzlich der Familie zugeprochen wird.

Das deutsch-polnische Roggen-Abkommen wurde um ein weiteres Jahr verlängert.

Nach südslawischen Meldungen wird in Kärnten noch immer gekämpft, die Zahl der auf südslawisches Gebiet übergetretenen Kärntner steigt.

Das Reichskabinett zum Vorkommen

DNB, Berlin, 2. August. Das Reichskabinett trat heute abend um 10 Uhr zu einer Sitzung zusammen.

Das goldene Ehrenzeichen bleibt im Besitz der Familie

DNB, Berlin, 2. August. Im „Völkischen Beobachter“ wird folgende Anordnung des Reichsstaatsministers veröffentlicht:

Aus gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß im Falle des Ablebens von Inhabern von Ehrenzeichen diese im Besitz der Angehörigen verbleiben können. Angehörige von verstorbenen Inhabern des Ehrenzeichens haben jedoch gemäß der verordneten Bestimmung nicht das Recht zum Tragen des Ehrenzeichens.

Dieses Recht zum Tragen des Ehrenzeichens erlischt gemäß der bestehenden Bestimmungen mit dem Tode des Ausgebenden des Inhabers aus der Partei.

Verlängerung der Sperre für den Verkauf von Kraftfahrzeugen durch die Fabriken bis zum 15. August 1934

DNB, Berlin, 1. August. Die durch die Ueberwachungsstelle für Kraftschiffe am 17. Juli 1934 verhängte Sperre für den Verkauf von Kraftfahrzeugen durch die Fabriken ist bis zum 15. August 1934 verlängert worden. Es wird darauf hingewiesen, daß der Verkauf von Kraftfahrzeugen durch den Handel von dieser Sperre nicht betroffen wird. Der Kraftfahrzeughandel kann vielmehr nach wie vor frei verlaufen und zwar gleichgültig, ob es sich um Bestände handelt, die ihm selbst gehören oder in Kommission bei ihm liegen. Sollten gleichwohl in einzelnen Fällen benötigte Reisen nicht erhältlich sein, so haben sich Interessenten nicht an das Reichswirtschaftsministerium, sondern unter Angabe der Reifengröße und des Händlers, durch den die Lieferung erfolgen soll, an die Ueberwachungsstelle für Kraftschiffe in Hamburg 36, Caplanade 6, zu wenden. Diese wird das Weitere veranlassen.

Es besteht keinerlei Veranlassung, nicht dringenden Bedarf vorzeitig zu bedenken, da die Preise durch das zünftig in Kraft getretene Reisezwangsstatut stabilisiert wurden und auch Qualitätsveränderungen in der Reifenherstellung nach Aufhebung der Sperre nicht zu befürchten sind.

Reichseinnahmen und -ausgaben im Juni 1934

Berlin, 1. Aug. Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums betragen im ordentlichen Haushalt (alle Angaben in Millionen RM.) im Juni die Einnahmen 473,8 (Mai: 510,1) und die Ausgaben 504,2 (573,7) Millionen RM. Mithin ergibt sich eine Mehrausgabe von 30,4 (63,6). Für den Zeitraum April-Juni ergibt sich bei 1721,7 Einnahmen und 1568,9 Ausgaben eine Mehreinnahme von 152,8 (Ende Mai Mehreinnahme 186,2). Um diesen Betrag vermindert sich der aus dem Vorjahr übernommene Fehlbetrag von 1796,7 auf 1643,9. Im außerordentlichen Haushalt wurden im Juni 1,4 (0,8) verausgabt. Seit Beginn des Rechnungsjahres also 2,5 während Eingänge nicht zu verzeichnen sind. Der vom letzten Rechnungsjahr her vorhandene Plusbestand von 14,2 ermäßigt sich daher auf 11,7. Für beide Haushalte einschließlich der aus dem Vorjahr übernommenen Fehlbeträge bezw. Bestände errechnet sich für Ende Juni ein Fehlbetrag von 1629,2 (Ende Mai 1597,4). Gleichzeitig wird der Stand der fündierten Reichsschuld vom 30. Juni 1934 bekanntgegeben. Die auf Reichsmark lautenden Schulden betragen 8143,4 gegen 9415,7 am 1. März 1934. Die auf fremde Währung lautenden Schulden betragen für die gleichen Termine auf 1794,5 gegenüber 1810,9. Das ergibt einen Gesamtbetrag der Reichsschuld von 9937,9 gegenüber 16 226,6.

Deutsch-polnische Roggen-Abkommen

auf ein Jahr verlängert

Berlin, 1. Aug. Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wurde am 1. August die Verlängerung des Abkommens über die gemeinsame Regelung der deutsch-polnischen Roggen- und Roggenmehlausfuhr unterzeichnet. Das Abkommen wurde gleichzeitig auf Grund der guten Erfahrungen mit der bisherigen Regelung für Roggen und Roggenmehl auf Weizen und Weizenmehl ausgedehnt. Die Verlängerung gilt für ein Jahr.

Kinder verurteilen Zurechnung

DNB, Trier, 2. August. Wie die Reichsbahndirektion Trier mitteilt, entgleite auf der Strecke Trier-Hemmesfeld am Mittwoch abend die Lokomotive und der Pkw eines Personenzuges. Bei dem Unfall wurde niemand verletzt. Die Reichsbahn ließ sofort einen Umseigerverkehr einrichten, so daß der planmäßige Zugverkehr nicht gefährdet ist. Die Untersuchung ergab, daß Kinder aus dem Orte Kell am Nachmittag in einer Kurve schwere Steine auf die Gleise gelegt hatten, die der Lokomotivführer zu spät bemerkte. An einer Stelle häuften sich die Steine derart, daß die Zugmaschine und der Pkwwagen aus den Gleisen sprangen. Die Aufklärung wurde sofort in die Wege geleitet. Die Kinder, die den Zugunfall verursachten, sind 9-11 Jahre alt.

Das Gesetz über das Staatsobershaupt des Deutschen Reiches

Berlin, 2. August. Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1.

Das Amt des Reichspräsidenten wird mit dem des Reichkanzlers vereinigt. Infolge dessen gehen die bisherigen Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Reichkanzler Adolf Hitler über. Er bestimmt seinen Stellvertreter.

§ 2.

Dieses Gesetz tritt mit Wirkung von dem Zeitpunkt des Ablebens des Reichspräsidenten von Hindenburg in Kraft.

Abkommen über den Staatsjugendtag

Berlin, 1. Aug. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Unterricht gibt ein Abkommen bekannt, in dem es u. a. heißt: Für die Erziehung der Schuljugend im nationalsozialistischen Staat sind Schule, Reichsjugendführung (H.J.-Bewegung) und Elternhaus nebeneinander berufen.

Um ein fruchtbares Zusammenwirken zu gewährleisten, hat der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und der Jugendführer des Deutschen Reiches über folgende, in der Zukunft zu verwirklichende Maßnahmen einig:

1. Der Sonntag der Jugend gehört grundsätzlich dem Elternhaus und der Familie.
2. Für die Erziehungsarbeit der Reichsjugendführung (H.J.-Bewegung) wird den ihr unterstellten Schülern der Samstag als schulfreier Tag eingeräumt (Staatsjugendtag). Daneben steht der Reichsjugendführung (H.J.-Bewegung) der Mittwoch abend als Heimabend zur Verfügung, der von der Reichsjugendführung zentral gestaltet wird.
3. Für alle übrigen Schüler findet am Samstag Unterricht wie üblich statt.
4. Im übrigen stehen die Werktage uneingeschränkt der Arbeit der Schule zur Verfügung.
5. Für die beruflich tätige, der Reichsjugendführung (H.J.-Bewegung) unterstehende Jugend wird bis zum vollendeten 18. Lebensjahre die gleiche Regelung angelehnt.

In Ausführung dieses Abkommens trifft sich im Einvernehmen mit dem Jugendführer des Deutschen Reiches für alle mit unterstellten Schulen sowie für das Jungvolk die folgenden Anordnungen:

denen solche für die Hitlerjugend in Bälde folgen werden. Ich bestimme:

1. Das Abkommen wird zunächst durchgeführt für alle Schüler und Schülerinnen vom 10. bis zum 14. Lebensjahre, in den höheren Lehranstalten für alle Schüler und Schülerinnen bis einschließl. Unterprima 3. in den Mittelschulen für die entsprechenden Jahrgänge.
2. Die Beanspruchung des Jungvolks am Staatsjugendtag darf im Sommer die Zeit von 7 bis 19 Uhr, im Winter von 8 bis 18 Uhr nicht überschreiten.
3. Kürzung des wissenschaftlichen Unterrichts soll möglichst unterbleiben.
4. Die ausgabenreichen Nachmittage und die Wandertage sollen inwieweit möglich in Ziffer 6 letzter Satz etwas anderes bestimmt ist.
5. An den Mittwochabenden darf das Jungvolk im Sommer nicht über 20.30 Uhr, im Winter nicht über 19.30 Uhr, die Hitlerjugend nicht über 21 Uhr in Anspruch genommen werden. Für den Bund deutscher Mädel gelten dieselben Zeiten.
6. Die nicht der Hitlerjugend-Bewegung angehörigen Schüler und Schülerinnen haben am Samstag pflichtmäßigen Unterricht. Dieser Unterricht soll nach einem festgelegten Lehrplan in mindestens zwei Unterrichtsstunden den Schülern und Schülerinnen das nationalsozialistische Gedankengut nahebringen. Die nicht-ordentlichen Schüler sind von diesen Stunden befreit. Die Schulaufsichtsberechnungen haben bei ihren Rechen der Anhalten diesem Unterricht besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Wo die Möglichkeit gegeben ist, wird eine Stunde Werkunterricht erteilt. Die übrige Zeit ist den Leibesübungen gewidmet. Der ausgabenreie Spielnachmittag wird für die der Hitlerjugend-Bewegung nicht angehörigen Schüler auf den Samstag verlegt. Einmal im Monat wird für die Schüler am Samstag eine ganztägige Wanderung veranstaltet.

7. Um das Zusammengehörigkeitsgefühl der Klassen zu stärken und um ein Sichtenerkennen von Lehrern und Schülern außerhalb der Schulmauern auch hinsichtlich der der Hitlerjugendbewegung angehörigen Schüler zu ermöglichen, findet in jedem Vierteljahr an einem Samstag eine gemeinsame Schulwanderung statt, an der sämtliche Lehrer, auf die Klassen verteilt, teilzunehmen haben.

8. Da im allgemeinen die Zahl der Schüler, die nicht der Hitlerjugend angehören, gering sein wird, wird die gewöhnliche Klassenerteilung für den Samstag-Unterricht nicht beibehalten werden können. Es werden vielmehr Abteilungen, die etwa die Größe einer Durchschnittsklasse haben durch Zusammenfassung nicht zu weit auseinanderliegender Jahrgänge gebildet werden müssen.

9. Diese Unterrichtsstunden werden so zu verteilen sein, daß eine möglichst gleichmäßige Beladung des Lehrkörpers eintritt.

10. Zum Schluß habe ich noch ausdrücklich hervorzuheben, daß der Sonntag der Familie vorbehalten bleibt, daß also auch kein anderer Jugendbund berechtigt ist, am Sonntag seine schulpflichtigen Angehörigen für irgend welche Veranstaltungen in Anspruch zu nehmen.

11. Der Erlaß tritt sofort in Kraft.

Zwei Kinder ertranken

DNB, Tiefenort (Werra), 2. August. Ein schweres Unglück ereignete sich am Dienstag abend, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen. Beim Baden an verbotener Stelle in der sog. Alten Mühle gingen plötzlich ein Knabe und ein Mädchen, beide im Alter von 10 Jahren, unter. Obgleich die beiden durch gegenwärtige Passanten wieder an Land gebracht wurden, konnten sie nicht wieder zum Leben zurückgerufen werden. Sie mit großer Ausdauer durchgeführten Wiederbelebungsvorläufe blieben leider ohne Erfolg, und der Arzt konnte nur noch den Tod der Kinder feststellen.

Die Lage in Oesterreich

Maßnahmen gegen die Beteiligung am österreichischen Aufstand

Wien, 1. Aug. Das Bundesverfassungsgesetz, wonach Minderberechtigte an dem Aufstand der letzten Tage unbeschadet einer persönlichen Strafe in ein Konzentrationslager zu schwerer Zwangsarbeit übergeführt werden können, ist erlassen. Danach kann gegen alle Personen, gegen die im Zusammenhang mit den Ereignissen vom 26./27. Juli eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet ist, auf Verlangen des Bundespräsidenten eine Verurteilung erlassen werden. Im Falle eines Freispruches wird das Vermögen wieder zurückgegeben. Wie weiter mitgeteilt wurde, wurde der Bekannte Dr. Anton Rantelen, ferner der Hofrat der Polizei, Otto Steinhäsel, sowie Polizeikommissar Leo Hofmann unter vorläufiger Kürzung ihrer Bezüge auf zwei Drittel ihres Dienstes entlassen. Der Landesdiktator von Kärnten hat für die Schulen St. Veit an der Glan, Wolfsbrunn und Feldkirchen die Einstellung aller Gehaltsauszahlungen verfügt. Gegen alle Lehrer dieser Bezirke wird eine Untersuchung eingeleitet, ob und wie weit sie an dem Aufstandsversuch beteiligt waren.

Wie Holzweber und Planetta starben

Wien, 1. Aug. Amtlich wird mitgeteilt: Holzweber und Planetta wurden nacheinander hingerichtet, zuerst Holzweber, der nach der Verurteilung der Abweisung des Gnadenantrages rief: „Ich werde für Deutschland! Heil Hitler!“ Auch Planetta rief vor der Hinrichtung: „Heil Hitler!“ Dazu wird noch bekannt, daß beide Angeklagte eine außerordentlich ruhige Haltung einnahmen. Sie baten um geistlichen Beistand und bald erschienen ein katholischer und ein protestantischer Geistlicher im Gefängnis, mit denen beide zum Tode Verurteilten lange sprachen. Personen, die bei der Hinrichtung anwesend waren, erzählten, daß beide wie wahre Männer gestorben seien. Holzweber wiederholte schon den Strid um den Hals, immer wieder den Ruf: „Heil Hitler!“ Er jagte es solange, bis ihm sterbend der Auswurf in der Kehle erstarrte wurde.

Die Ermordung des Innsbrucker Polizeileiters vor dem Wiener Militärgerichtshof

Wien, 1. Aug. Am Mittwoch vormittag begann die Strafgerichtsverhandlung vor dem Militärgerichtshof Wien gegen die beiden Angeklagten Friedrich Wurta und Christian Kager, die beschuldigt wurden, am 25. Juli gegen 15 Uhr den Kommandanten der Innsbrucker städtischen Sicherheitswache, Stabshauptmann Franz Sidl aus Wien, auf der Straße erschossen zu haben.

3000 österreichische Flüchtlinge in Südlawien

Wien, 1. Aug. Nach einer Belgrader Meldung der „Stunde“ sind bisher 3000 Flüchtlinge aus südlawisches Gebiet übergetreten. In Warschau ist am Dienstag ein neuer Transport von 60 Flüchtlingen eingetroffen, darunter befinden sich auch zwei Frauen und fünf Kinder. Den Flüchtlingen wurden die Waffen abgenommen. In den ersten Tagen nach der Flucht bestanden sich die Flüchtlinge allerdings in großer Not, doch ordneten sie heute, wie die südslawischen Blätter melden, über gewisse Geldsummen und können Nahrungsmittel eintauschen. Nach einer weiteren Meldung sind auf der Linie Warburg-Drauburg allein 700 Oesterreicher nach Südlawien geflüchtet.

Frau Dollfuß wieder in Riccione

Mailand, 1. Aug. Die Witwe des verstorbenen Bundeskanzlers Dollfuß ist am Dienstag nachmittag wieder in Riccione eingetroffen. Sie wurde von ihren beiden Kindern und von Donna Rachele Mussolini empfangen und begab sich sogleich im Kraftwagen zur Villa Sant'Angelo, wo sie noch einige Zeit verbleiben wird.

Vor einer Kommode Schusswunde?

Wien, 1. Juli. Wie das sehr gut informierte christlich-sozial „Neuzeitblatt“ mitteilt, dürfte sich Bundeskanzler Dr. Schuschnigg schon in aller nächster Zeit nach Rom zu einem Besuch Mussolinis begeben. Bislang Starbemberra wird den Bundeskanzler auf dieser Reise begleiten.

Lebenslänglicher Kerker für die Sopogartner Mordbrenner

Innsbruck, 1. Aug. Am Mittwoch wurde das Urteil im Schwurgerichtsprozess gegen die Sopogartner Mordbrenner gefällt. Der Prozess dauerte mehr als zwei Wochen. Die drei Angeklagten Bahler, Clement und Lehner wurden zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Die Bande hatte nicht weniger als 52 schwere Straftaten, darunter drei Raubmorde, drei Raubmordversuche, 30 vollendete und 33 verurteilte Brandstiftungen in der Zeit vom Frühjahr 1929 bis Mitte des Jahres 1933 verübt und die Bevölkerung von Tirol in größten Schrecken versetzt. Die Todesstrafe konnte nicht verhängt werden, weil sie zurzeit der Begehung der Verbrechen in Oesterreich noch nicht eingeführt war.

Ein neues Todesurteil in Wien vollstreckt

DNB, Wien, 1. August. Das Standgericht verurteilte am Mittwoch den Angeklagten Burnig zum Tode und den Angeklagten Christian Meyer zu 20 Jahren Zwangsarbeit. Das Urteil an Burnig ist kurz nach 20 Uhr vollzogen worden.

Die beiden Verurteilten waren beschuldigt worden, am 25. Juli den Polizeistabschefmann Sidl von der Innsbrucker Sicherheitswache auf der Straße erschossen zu haben. Die Verurteilung Meyers erfolgte wegen Mittäterschaft.

Zwei Motorradfahrer in die Zuschauermenge gefahren

2 Tote, 30 Verletzte.

DNB, New York, 1. August. Wie aus Lakewood (New Jersey) berichtet wird, ereignete sich bei einem Kirchenfest in dem benachbarten Holmansville ein schweres Motorradunfall. Bei Vorführungen kamen zwei Motorradfahrer plötzlich ins Schleudern und fuhren in die Zuschauermenge. Zwei Personen wurden getötet und etwa 30 verletzt. Keiner von den Letzteren trugen schwere Verwundungen davon.

Holland wehrt sich

DNB, Haag, 1. August. Einer Neutermeldung aus Washington zufolge hat man dort die von Baldwin im Unterhaus abgegebene Erklärung zur Luftfahrtpolitik in dem Sinne ausgelegt, daß Holland die Einrichtung neutraler Luftsäulen in den Niederlanden und in Belgien plane. Hierzu wird in Haag amfischen Kreisen Wert auf die Erklärung gelegt, daß hier von einem solchen Plan nicht das Mindeste bekannt sei. Wer auch nur einigermaßen, so wird weiter erklärt, über die Einstellung der niederländischen Regierung unterrichtet sei, werde bereits die Unmöglichkeit der Unterstellungen einsehen, daß zugunsten der militärischen Verteidigung eines anderen Staates einfach über holländisches Gebiet verfügt werden könne.

Die berühmte „American Legion Band“ in Deutschland eingetroffen

Bremen, 1. Aug. An Bord desLOODSCHNELDAMPFERS „Europa“ trat die Kapelle der „American Legion“ aus Milwaukee in Bremerhaven ein. In Bremen wurde sie durch Vertreter der Regierung, des Bremer Senats und durch eine Ehrenabteilung des Kriegerbundes unter Führung des Bundespräsidenten Oberst Reinhardt feierlich empfangen. Die 65 Mann starke Kapelle wird auf dem Wege zu einem internationalen Musikfest in Genf eine Konzertsahrt durch Deutschland veranstalten. Der Reinertrag der Konzerte dient der deutschen Volkswohlfahrt. Es ist das erste Mal, daß Deutschland von einer Kapelle der „American Legion“, der maßgebenden Vereinigung amerikanischer Frontkämpfer, besucht wird. Die Musiker sind zum Teil deutscher Abstammung und waren Militärliebes der amerikanischen Seebegabungsmarine im Rheinland.

Mussolini gegen Todesstrahlen und chemischen Krieg

Mailand, 1. Aug. Mussolini hat wiederholt seiner Einstellung zum Problem des „Kriegs“ Ausdruck gegeben. In der „Enciclopedia Italiana“ (die Lehren des Faschismus) sprach er von dem Kampf als der höchsten Spannung der menschlichen Willenskraft, der Würde verleihend und auch in seiner großen Kammerrede sprach er von den Tugenden des Mannes, die allein im Kriege sich in vollem Maße zeigen. Denselben Geist und dieselbe Sprache verrät ein Artikel in Mussolinis „Popolo d'Italia“, der unter der Überschrift „Lebensstrahlen“ sich gegen die Verfallsstrahlung des Charakters des Krieges als eines Kampfes der wirklichen Werte durch Technik und Wissenschaft wendet. Nicolaus Tesla, der bekannte Erfinder, so heißt es in dem Artikel, komme mit einer neuen Erfindung heraus. Es handle sich um die sogenannten „Todesstrahlen“, deren Macht so groß sei, daß sie einen Krieg verhindern könnten. „Völker beruhigt Euch“, ruft das Blatt. Tesla wird seine Erfindung der Abrüstungsmission vorlegen und man wird sehen, wie die Todesstrahlen einer schon überwundenen Illusion wieder Leben geben. Die Nationen sollen sich also mit einem Gürtel der Todesstrahlen umgeben und die Wissenschaft würde so den Krieg töten. Befremdliche Illusionen! Wenn jemand den Mut hätte, diesen wissenschaftlichen Wahnwitz zu unterstreichen, dann hätten diese Strahlen wirklich die Macht, den „Status quo“ von Versailles unendlich zu verlängern. Andererseits aber würden die Nationen, denen es angedacht der Kosten unmöglich wäre, sich mit solchen Strahlen zu umgeben, automatisch in die Hände der Reichen fallen. „Es ist nicht das erste Mal, daß der Fortschritt die Lösung des Friedensproblems verjagt, indem er den wahren Charakter des Krieges verfälscht. Es müßte einmal gelagt werden, daß der mechanische Krieg und der chemische Krieg nur erzeuge, daß wahrer Heroismus ausgeschaltet würde. Nur eine radikale Abrüstung könne eine Herrschaft solcher kriegerischer Werte wieder hervorbringen, die dem Respekt und die Furcht vor den wirklich Guten und Tüchtigen sichere. Eine viel weitergehende Abrüstung tue not, nämlich die Abrüstung eines Fortschrittes, der den Krieg nicht mehr ein Messen der wahren Tüchtigkeit sein lasse, sondern ihn umfalle in einen Streit, bei dem die einzigen Mittel gemeldet werden. 16 Jahre nach dem Kriege spreche man von nichts anderem als dem Krieg, eine furchtbare Verfallung dafür, daß solche Siege nicht überzeugten. Erst wenn der Tag komme, so schließt der Artikel, an dem der Kampf wieder zwischen Mann und Mann, zwischen Volk und Volk entbrenne, werde sich der Strahl entsetzen, der Leben bedeute, der Leben strahlt.“

Der litauische Außenminister in Moskau

Moskau, 1. Aug. Der litauische Außenminister Lagoraitis ist in Begleitung des sowjetrussischen Gesandten in Romno, Karlski, in Moskau eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde der litauische Gast u. a. von Mitgliedern des Außenministeriums und Witwinow an der Spitze empfangen. Eine Kompanie der roten Armee erwies dem Minister bei seinem Eintreffen militärische Ehren.

Der litauische Außenminister bei Witwinow

Moskau, 1. Aug. Außenminister Witwinow empfing am Mittwoch den litauischen Außenminister und hatte mit ihm eine Aussprache über die politischen Fragen.

Die Töchter des alten Bracht

ROMAN VON LEONIE VON WINTERFELD - PLATEN
Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

3) (Nachdruck verboten.)

Sie waren stets unzertrennlich gewesen, diese beiden Schwestern. Hopps hatte eigentlich den schönen Namen Ilse, aber da sie von klein auf solch unruhiger Geist war und stets umherhoppelte, so hatte der Vater sie „Hopps“ genannt, als sie eben anfangen zu laufen. Und diesen Namen hatte sie bis heute behalten.

Als sie durchs Gartentor einbogen, kam ihnen Eva-Maria entgegen, die Schürze voll von Georginen und Dahlien, die in ihren farbigen, bunten Farben wie Edelsteine leuchteten.

„Ach, Eva, das Baden war herrlich! Warum bist du nicht mitgekommen?“

„Ich wollte Mamsell heute beim Baden helfen. Es gibt doch immer noch allerhand zu tun. Ob wir noch einmal im Garten Kaffee trinken können? Ich glaube, es wird warm genug dazu sein.“

„Ach ja, Eva, ach ja! Unter der großen Kastanie am Vorpflanz! Wir helfen dir auch den Tisch recht hübsch decken. Mit der Rosenbude und den Rosenlaffen.“

„Wieviel Personen werden wir sein? Trinkt Vater und Petrus mit?“

„So schwärzten die beiden Schwestern durcheinander, in froher Aufregung sich gegenseitig überschreitend. Eine kleine, runde Dame sah erschrocken aus der Küchentür.“

„Aber Hopps, was machst du nur wieder für Lärm! Denk doch an Vater, der oben arbeitet.“

„Aber Petrus, Moni hat genau solchen Lärm gemacht, wie ich. Aber die arme Hopps war von jeder kein Stiefkind.“

Und Hopps stürmte hinüber zu der kleinen, alten Dame und sagte sie zärtlich um die Schulter.

„Warum bist du eigentlich nicht zum Baden gekommen, Petrus? Es war so herrlich in der Frühe da unten am Wasser.“

„Wie kannst du so törichtes Zeug reden, Hopps! Wo ich doch niemals kalt habe, weil ich es für so ungesund halte. Ihr werdet euch noch Gicht und Rheumatismus holen bei diesen feuchten Herbstnebeln.“

„Vielleicht auch die Pest und die schwarzen Poden, liebster Petrus. Ach, was du doch immer noch für ein Banghase bist!“

Die alte Dame seufzte und rüdt ihr schwarzes Spitzenhäubchen auf dem weißen Scheitel zurecht.

„Ich weiß nicht, was ihr für Mädchen seid, Moni und

Beschlüsse der Reichsregierung

Berlin, 2. August. Donnerstag früh 9,25 Uhr unterbrachen mit einem Schlag sämtliche deutschen Sender ihre Darbietungen. In diesem Augenblick ist die Trauerbotschaft aus Neudorf in Berlin eingetroffen, daß der Reichspräsident Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg von Benedendorff und von Hindenburg verschieden ist. Alle Sender schalten sich auf die Reichshauptstadt um. Dann gibt Reichsminister Dr. Göttsch dem deutschen Volke die Trauernachricht bekannt. Die Sender schweigen. Deutschland und mit ihm die ganze Welt haben von dem erschütternden Ereignis Kenntnis erhalten, dessen Eintreten seit Dienstag früh mit wachsender Besorgnis befürchtet worden ist. Nach 1/2-stündiger Funkstille erfolgt durch Reichsminister Dr. Göttsch die Bekanntgabe der ersten aus diesem Anlaß erforderlichen gesetzlichen Maßnahmen und Anordnungen eines Gesetzes über das Staatsoberhaupt des deutschen Reiches, nachdem das Amt des Reichspräsidenten mit dem des Reichslanzlers vereinigt wird, eines weiteren Gesetzes über das Staatsbegräbnis für den dahingegangenen Reichspräsidenten, eines Erlasses des Reichswehrministers über eine 14-tägige Trauer für sämtliche Offiziere der Wehrmacht, eines Erlasses des Reichsministers des Innern und des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda über eine 14-tägige Volkstrauer, eines weiteren Erlasses des Stellvertreters des Führers über eine 14-tägige Trauer aller Parteigliederungen, sowie eines Auftrages des Reichswehrministers des Generalobersten v. Klomberg an die Wehrmacht. Die Bekanntgabe der Trauerbotschaft schließt mit dem Lied: „Ich hatt' einen Kameraden“. Hindenburg ist tot.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Urteil im Prozeß gegen die Nizhny Komunisten. In einem Hochverratsprozeß gegen 55 Kommunisten aus Nizhny wurde am Mittwoch von dem Breslauer Gericht das Urteil verkündet. Die Hauptangeklagten Thiele und Unglaube erhielten wegen Verabredung und Vorbereitung zum Hochverrat Zuchthausstrafen von 8 Jahren und 10 Jahren (Erstverurteilt bzw. 3 Jahre und 5 Jahre, 44 Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von insgesamt 73 Jahren verurteilt. Neun Angeklagte wurden freigesprochen.

Brasilianischer Dampfer aufgelaufen. Der brasilianische Dampfer „Ruy Barbosa“, der von Hamburg mit 87 Fahrgästen und 127 Mann Besatzung nach Brasilien unterwegs ist, lief nordöstlich des Hafens von Leipzig auf ein Felsenriff. Das Schiff sollte in Leipzig weitere 226 Passagiere an Bord nehmen. Unter den Passagieren befanden sich auch 65 deutsche Juden, die von Belgien nach Brasilien ausreisen wollten. Sämtliche Passagiere sind an Land befordert worden.

Meuterei auf einem griechischen Dampfer. Im Hafen von Livorno kam es an Bord des griechischen Dampfers „Elyssa Bergoth“ zu schweren Ausschreitungen. Der Kapitän wurde von der Besatzung schwer mißhandelt. Die Ursache soll in Lohnstreitigkeiten zu suchen sein. Die italienischen Hafenbehörden entsandten einen Offizier mit Polizisten und Marinejoldaten an Bord, die auf Anweisung des griechischen Konsuls 13 Mann der Besatzung wegen Meuterei verhafteten.

Militärdienstverweigerung. Das pariser Militärgericht verurteilte einen Rekruten, von Berus Pastor, zum zweiten Male wegen Verweigerung des Militärdienstes. Nach der ersten Verurteilung, die ihm ein Jahr Gefängnis einbrachte, trat er zum zweiten Male einberufen worden. Dieses Mal sollte er sich bei einem Artillerieregiment in Toulon melden. Der Pastor verweigerte abermals den Dienst und wurde nunmehr vom Militärgericht in Toulon zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Nach der Verbüßung dieser Strafe wird er zum dritten Male einberufen werden.

Italienisch-bulgarisches Wirtschaftsabkommen

Rom, 1. Aug. Die zwischen Italien und Bulgarien in Rom unterzeichneten Abkommen zur Herbeiführung regerer Beziehungen umfassen: einen vollständigen Handels- und Schiffsverkehrsvertrag, der ergänzt wird von zwei Vinen, in denen die gegenseitigen Tarifierleichterungen festgelegt sind; einem Veterinärabkommen zum Austausch von Vieh und Fleisch; ein Protokoll, das die Bildung eines gemischten italienisch-bulgarischen Ausschusses vorzieht mit der Aufgabe, wechelseitige Erleichterung und Entminderung des Warenverkehrs zu prüfen. Ein gemischter Ausschuss soll ferner die Frachtstarke festlegen. Diese Reihe von Abkommen bildet wie halbamtlich erklärt wird, die erste vollständige Regelung der italienisch-bulgarischen Wirtschaftsbeziehungen. Bisher waren sie nur durch einen einfachen Notenwechsel festgelegt worden, der die Reisebegünstigungsklausel enthält. Es werden auch Schwierigkeiten der Jaglungsfrage beseitigt. Während der letzten fünf Jahre waren die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern dauernd im Sinken begriffen, wobei besonders die italienische Ausfuhr eine schwere Einbuße erlitten hatte.

Erklärung des polnischen Ministerpräsidenten über die Politik seiner Regierung

Warschau, 1. Aug. Die polnische Regierungspartei trat Mittwoch zu einer Sitzung zusammen, auf der Ministerpräsident Prof. Moscicki eine Erklärung abgab. Der Ministerpräsident vertritt den Kampf gegen die Wirtschaftskrise mit einer Kriegsfront, die sich nicht allein auf Polen beschränkt, und ruft dann fort: „Nach wie vor führt die polnische Regierung den Kampf mit der Wirtschaftskrise fort. Ihr Hauptaugenmerk lenkt sie auf die Aufrechterhaltung der Währungsstabilität und auf das Gleichgewicht des Staatshaushalts. Angesichts der Erfahrungen kann Polen an eine Verminderung seiner Wehrmacht nicht denken. Im Gegenteil muß die Verteidigungskraft des Landes aufrecht erhalten werden. Im allgemeinen machen sich Anzeichen einer wirtschaftlichen Besserung jetzt bemerkbar. Auf dem Gebiet der Landwirtschaft denkt die Regierung an eine weitere Entlastung. Die Regierung wird es nicht dulden, daß sich das Auslandskapital in Polen von Ermüdungen geschlossener Kolonialpolitik leiten läßt. Die landwirtschaftlichen Groß- und Mittelbetriebe, die überfordert und nicht in der Lage sind, ihren Verpflichtungen nachzukommen, werden liquidiert werden müssen, da sich die Regierung den Schutz des Kleinbetriebs zur vornehmsten Aufgabe macht.“

Zum Schluß erklärte der Ministerpräsident, daß von der letzten Hochwasserkatastrophe 50 000 Familien betroffen wurden. Ihnen wird die Regierung zur Wiedererrichtung ihrer Arbeitsstätten verhelfen. Die Errichtung von Siedlungsanlagen erachtet die Regierung als unerlässliches Mittel zur Erziehung jener Elemente, die durch Terrormaßnahmen die öffentliche Ordnung hätten wollen. Mit rücksichtsloser Strenge wird die Regierung alle Erscheinungen des Anarchismus austrotten, insbesondere bei den jüdischen Gruppen, um die gefundenen Volksteile vor der Zerjegung durch diese Elemente zu schützen.

Polnisch-litauische Verständigung?

Warschau, 1. Aug. In Wilna ist, aus Litauen kommend, der polnische Botschafter in Paris, Mühlstein, eingetroffen. Mühlstein hielt sich längere Zeit in Litauen auf und soll u. a. mit Staatspräsident Smetona verhandelt haben. In politischen Kreisen wird seiner Mission in Romno sehr große Bedeutung beigelegt. Gleich nach seiner Ankunft in Wilna begab sich Mühlstein nach Pilszga, wo Marschall Piłsudski gegenwärtig seinen Urlaub verbringt. — Wie die Warschauer Presse meldet, soll demnächst der unmittelbare Postverkehr zwischen Polen und Litauen aufgenommen werden. Der bisherige Postverkehr fand über Deutschland-Detland statt.

Tages-Anzeiger

Donnerstag, den 2. August 1934.

Sommer-Operette: „Walzer aus Wien“, 20–23 Uhr.
Stala-Tonfilm-Theater: „Andreas Hofer“, 7 und 8 1/2 Uhr.
Kammer-Theater: „Gipselstüber“, 7 und 8 1/2 Uhr.
Kammer-Theater: „Bettläufer mit der Sonne“.

Hopps! Als ich jung war, gab man sich so ganz anders. Viel ruhiger, stiller und wohlgezogener.“

„Moni schmiegte ihre weiche Wange zärtlich gegen die gelben Gallenbänder der alten Tante.“

„Ach, geliebter Petrus, du bist unverbesserlich! Das hast du uns schon so oft, so oft vorerzählt. Aber wir bösen Mädels haben so wenig Verständnis dafür. Wir mögen so gar nicht mäschenstiftlich am Nüchtern sitzen, perlenderzerte, grünleibene Börsen häßeln und auf den Mann warten, der vielleicht so gnädig sein wird, uns einmal zu freien.“

„Moni hatte sich in den linken und Hopps in den rechten Arm des alten Fräuleins. „Was hast du dir nun zum Abendbrot ausgedacht, Petrus? Du weißt, daß wir hohe Gäste erwarten. Nämlich Hubert Eichen und Angelbeims.“ Und sie zogen das alte Fräulein Petrine von Bracht, das stets nur Petrus genannt wurde, von den Dreien, mit sich in den hellen Sonnenschein des herrlichen Gartens.“

Eva-Maria ging rasch mit ihrer Blumenfülle ins Haus. Der große Eschlaal lag zu ebener Erde, nach dem Garten hinaus. Hier wollte sie gerade beginnen, die Blumen in Vasen zu ordnen, als der Vater eintrat.

Herr von Bracht war eine hohe, ehrfurchtgebietende Erscheinung. Sein langer, weißer Vollbart fiel weit über die Brust herab. Er ging nach sehr gerade und aufrecht, trotz seiner sechzig Jahre. In seinem feinen, klugen Gesicht mit den klaren, grauen Augen lag eine große Güte und Milde. Von seinen drei Töchtern glich ihm Eva-Maria am meisten. Im Äußeren sowie im Wesen. Sie sah jetzt von ihren Blumen auf und nickte dem Vater freundlich entgegen.

„Du kommst schon vom Felde zurück? Ich bringe gleich dein Frühstück.“

Aber sie stutzte und wurde ernst, als sie in sein Gesicht gesehen.

„Ist dir nicht gut, lieber Vater? Hast du Kopfschmerz?“

„Es warf die Blumen hin und war mit drei Schritten neben ihm. Er stützte sich leicht auf die Stuhllehne und preßte die Lippen zusammen.“

„Ach, meine Eva, es ist wirklich weiter nichts. Man hat halt Sorgen in diesen dunklen Zeiten. Aber gerade heute an deinem Geburtstag wollte ich dich eigentlich nichts merken lassen. Und nun hat mein kluges Kind es mir vom Gesicht abgesehen.“

Er fuhr ihr liebevoll über den schlichten, blonden Scheitel und wandte sich, um in sein Zimmer zu gehen. Aber sie blieb neben ihm und griff nach seiner Hand. „Sag mir alles, Vater. Siehe, ich bin doch deine Aelteste, die dir tragen helfen soll. Du darfst mich nicht schonen, auch wenn zehnmal mein Geburtstag ist.“

Herr von Bracht seht sich schwer in den runden, geschweiften Schreibstuhl. Sein dunkles, gefülltes Arbeitszimmer mit den

vielen Geweihen und Gehörnen an den Wänden ist von Morgensonne durchflutet. Aus dem hohen, eisenarmierten Fenster sieht man über den Gutschhof auf frischgepflügte Felder und fernen Walb. Er hat den Kopf mit dem spärlichen, grauen Haar schwer in die Hand gestützt. Eva-Maria steht neben ihm und streichelt seine Wange.

„Sag mir alles, Väterchen. Wir werden schon zusammen einen Ausweg finden.“

„Da, Kind, komm, setze dich neben mich. So. Ach, das tut gut, eine liebe Hand in der einen zu halten und fühlen zu dürfen, daß ein anderer mittragen will.“

Er atmet schwer und fährt sich dann zwei-, dreimal über die Stirn.

„Sieh, Kind, ich will keine langen Umschweife machen und auch nicht weit ausholen. Wie es mit der Landwirtschaft heutzutage steht, weißt du ja selbst. Die Zinsen und Steuern fressen uns auf. Frieden hat einst seinen Mann gut ernähren können. Heute weiß ich nicht mehr aus noch ein. Ich habe unseren Besitz schwerer belasten müssen, als er zu tragen imstande ist. Ich weiß nicht, wie ich es am nächsten Zahlungstermin schaffen soll. Man hat mit einer guten Ernte gerechnet. Es ist nur knapp mittelmäßig. Dazu sinken die Getreidepreise ständig. Aber, wozu erzähle ich dir das alles? Du weißt es ja selbst schon. Wenn nicht von irgendetwoher Hilfe oder eine neue Einnahmequelle kommt, muß ich Frieden verkaufen.“

Tiefer sinkt kein Kopf auf die Schreibtischplatte. Eva-Maria soll die Tränen nicht sehen, die ihm langsam die Augen füllen. Das Mädchen ist erschüttert. Sie hat den Vater noch nie so gesehen. Und alles in ihr drängt danach, ihm helfen zu können.

Sie legt ihre Hand weich auf seine Schulter.

„Es muß sich doch irgendetwas Ausweg finden lassen, Vater. Wir müssen einmal angefreugt darüber nachdenken. Das geht doch einfach gar nicht, daß wir aus unserem Frieden fort sollten. O nein, o nein! — Du würdest ja sterben in einer engen, grauen Stadt.“

Er hebt den Kopf und versucht zu lächeln. Das tut Eva-Maria weh, weil sie dahinter die Tränen sieht.

„Ach, Kind, wir sagen so oft im Leben: das geht doch aber nicht. Und schließlich muß es doch gehen. So oder so. Der liebe Gott weiß schon, warum er unsere liebsten Wünsche beschneidet. Ich habe die Nächte schon so gegrübelt, wenn ich nicht schlafen konnte. Der große Haushalt kostet ja auch so viel.“

„Dann müssen wir ihn eben verkleinern und verdünnen, Vater. Ach, man könnte hier überhaupt noch so mancherlei Einschränkungen vornehmen. Ich werde einmal ernsthaft darüber nachdenken und auch mit Moni und Hopps darüber reden. Sie sind ja keine Kinder mehr.“

(Fortsetzung folgt.)

Baden

Karlsruhe, 1. Aug. (In Schusshaft.) Das Badische Geheime Staatspolizeiamt hat den Landwirt Albert Baumann aus Grafenhausen b. Lahr in Schusshaft genommen. Baumann erzählte das Gerücht weiter, der Reichsjugendführer Baldur von Schirach sei mit der Kasse nach dem Ausland durchgegangen. Diese Nachricht will er von einem ihm unbekannten Mann aus Karlsruhe am Viertisch gehört haben. Allen bisherigen Warnungen zum Trotz schickte sich Baumann nicht, diese ungeheuerliche Verunglimpfung des Reichsführers der Hitlerjugend ungeprüft und bedenkenlos anderen Personen weiter zu erzählen. Es muß auf das Schärfste ein derartig leichtfertiges und frevelhaftes Weitererzählen unfotografierbarer Gerüchte mißbilligt werden, die noch dazu besonders geeignet sind, politische Beunruhigung hervorzurufen. Baumann war langjähriger Anhänger der ehemaligen Zentrumsparlei und ist auch heute noch gegen den nationalsozialistischen Staat eingestellt.

Mannheim, 1. Aug. (Belohnter Lebensretter.) Der Reichspräsident hat dem Dreher Georg Speicher in Heidelberg-Weiblingen, der am 22. Mai vorigen Jahres unter Einwirkung des eigenen Lebens einen Menschen vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

Untergruppenbach b. Bruchsal, 1. Aug. (Von Wespen überfallen.) Von Wespen überfallen wurde der Landwirt Michael Beder. Er wurde derart zugerichtet, daß er ohnmächtig zusammenschlug und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Hambüden b. Bruchsal, 1. Aug. (Jäger Tod.) Der 45jährige Landwirt Sebastian Bohn wurde von einem Schlaganfall betroffen, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe mit fünf unmündigen Kindern.

Mosbach, 1. Aug. (Bergfeldjagd.) Die feierliche Einweihung der Bergfeldjagd soll am Sonntag, den 16. September stattfinden. Der Reichsstatthalter und andere namhafte Regierungsvertreter, der Landesbauernführer und die Kreisbauernführer werden an der Feier teilnehmen.

Redarbrücke, 1. Aug. (Adolf Hitler-Bride.) Am Sonntag, den 5. August, erfolgt in Anwesenheit des badischen Ministerpräsidenten Köhler die Verkehrsübergabe und Weihe der Redarbrücke Oberrhein-Neckar, zu deren Benennung als „Adolf Hitler-Bride“ der Führer seine Zustimmung gab.

Frankenthal, 1. Aug. (Revision.) Die Verteidiger von Baumann und Scheuermann im Waubacher Mordprozeß, haben gegen das Todesurteil des hiesigen Schwurgerichts Revision beim Reichsgericht in Leipzig eingelegt.

Witz, 1. Aug. (Kirchliche Feier.) Anlässlich der Wiedereröffnung unserer erneuerten Kirche fand am Sonntag eine Feier statt, woran u. a. auch die Geistlichen des Bezirks teilnahmen. Der Festgottesdienst wurde durch eine Gejältenmehrung des Bürgermeisters Laßz eingeleitet.

Stühlingen, 1. Aug. (Musiktage.) Der Bezirksmusikverband Oberhessen hielt hier am Sonntag seinen 6. Musiktag ab, mit dem gleichzeitig die 100-Jahresfeier der Stadt- und Feuerwehrmusik Stühlingen verbunden war. Bei der Preisverteilung wurden nur 14 Preise ausgegeben. An der Spitze marschierte der Musikverein Harmonie aus Singen a. S., zweiter Musikverein Ergingen.

Elchesheim b. Kastatt, 1. Aug. (Revolver als Spielzeug.) Ein 12jähriger Knabe spielte mit einem Revolver, der unglücklichweise noch geladen war. Der Schuß ging plötzlich los und traf einen 10jährigen Spielkameraden in den Bauch. Der Junge wurde schwer verletzt ins Kastatter Krankenhaus gebracht.

Herrried, 1. Aug. (Werbekurse.) Um der Jugend trotz der wirtschaftlichen Einschränkungen die Möglichkeit zu einer beruflichen Ausbildung und dadurch zum Gelderwerb zu geben, ist durch die Seidenbandweberei GmbH. in Zusammenarbeit mit den Behörden eine Webstube in Herrried errichtet worden. Die Werkkurse, die hier für die jungen Leute stattfinden, dauern jeweils ein halbes Jahr.

St. Georgen i. Schw., 1. Aug. (Wädertagung.) Zur Obermeistertragung der badischen Wäderrinnungen hatten sich bereits am Sonntag nachmittags zahlreiche Gäste aus dem ganzen Lande eingefunden, zu deren Ehren eine Begrüßungsabende stattfand. Am Montag folgte die eigentliche Tagung, die von etwa 200 Teilnehmern besucht war. In längerer Ausführungen sprach der Präsident des Landesverbandes, Pflieger über das Handwerkergesetz, die Sonntagsarbeit, über die neuen Verhandlungen wegen des Tarifwesens, die Ernennung von Obermeistern, Fachschaften usw. Obermeister Griefinger-Gegenstein behandelte insbesondere den Inhalt der Tarifordnung, der Vertreter des Reichsnährstandes verbreitete sich über Sinn, Zweck und Ziel dieser Einrichtung sowie über die neue Getreidewirtschaft. Es folgte eine anregende Aussprache. Am Vier-Uhr-Anfang im Wäderrhandwerk soll unbedingt festgehalten werden. Schließlich sprach noch der Reichsfachschäftsführer Tiska, worauf mit einem Schlußwort des Landespräsidenten die Tagung ihr Ende fand.

Rehl, 1. Aug. (Abgelehnter Zusammenstoß.) Der Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzverein Rehl sowie die Bezugs- und Absatzgenossenschaft des Bauernvereins Rehl waren am Sonntag zu einer Generalversammlung einberufen. Nach Erledigung der Regularien stand die Frage der Verschmelzung beider Vereine zur Beschlusfassung. Während die Mitglieder des Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzvereins sich mit einer sofortigen Verschmelzung einverstanden erklärten, wurde diese von der Bauernvereinsorganisation abgelehnt. Der Genossenschaftsverband wird jetzt die Liquidation der widerstrebbenden Genossenschaft beantragen.

Mörsen, 1. Aug. (Ministerbesuch.) Ministerpräsident Walter Köhler besichtigte am Montag einige maßgebende Industrie- und Handelsunternehmen unserer Stadt. So die Weingroßhandlung Adolf Huber, die Hefel-Werke und die Glasbläse AG. Der letzte Besuch des Ministerpräsidenten galt dem Krankenhaus.

bid. Konstanz, 1. August. (Eingemündung.) Der Oberbürgermeister hatte für Mittwoch 11 Uhr eine außerordentliche Stadtratssitzung einberufen, um in feierlicher Weise den Zusammenstoß von Konstanz mit Bollmatingen festzustellen. Oberbürgermeister Dr. Herrmann würdigte in einer kurzen Ansprache die Bedeutung des Tages für die Geschichte der Stadt Konstanz.

bid. Welschensteinach, 1. August. (Schwerer Verkehrsunfall.) Als die 19 Jahre alte Tochter des Schreiners Fridolin Stutz bei der Unterführung mit dem Fahrrad in die Landstraße einbog, wurde sie von einem Obstauro erfasst. Sie wurde im Gesicht schwer verletzt und trug einen komplizierten Unterschenkelbruch davon. Fahrrad und Auto wurden beschädigt. Die Verunglückte wurde in bewußtlosem Zustand ins Haslachter Krankenhaus verbracht.

Arbeitsämter an die Front!

Aufruf der badischen Regierung

Karlsruhe, 1. Aug. Die Arbeitsämter 1934 geht mit unverminderter Stärke weiter. Schon jetzt werden die Vorbereitungen für den in nicht mehr allzu weiter Ferne stehenden Winter getroffen. Die Arbeitsämter werden in der Hauptsache von den Arbeitsämtern geführt, in denen die Arbeitslosen zusammengefaßt sind. Die Arbeitsämter sind deshalb gerade diejenigen Stellen, die bei der Vermittlung von Arbeitskräften die wichtigsten Fähigkeiten und sozialen Bedürfnisse des Einzelnen abwägen können, um so die Arbeitslosigkeit auch gerecht zu bekämpfen. Nur auf diesem Wege ist es möglich, Doppelverdienstern, Heberarbeit und Schwarzarbeit durch richtige Zuteilung von Arbeitskräften auszuschalten.

Darum hängt der Erfolg der Arbeitsämter in stärkstem Maße von der Kraft der Arbeitsämter ab. Nicht allein derjenige, der eine Stelle sucht, sollte sich an die Arbeitsämter wenden, sondern vor allem die Wirtschaft, die Arbeitskräfte braucht, gleichgültig, ob es sich um kleine oder große Betriebe, um Industrieunternehmen, Handwerksbetriebe oder um die Hauswirtschaft handelt. Hier vermögen Gesetze allein nicht abzuhefen, sondern nur die verständnisvolle Mitarbeit der Gesamtheit unserer Bevölkerung.

Ich bitte deshalb alle Kreise der Bevölkerung, die Arbeitsämter in diesem schweren Kampf zu unterstützen und überall dort, wo auch der kleinste Bedarf besteht, die Arbeitsämter in die Vermittlung einzuschalten.

Badischer Finanz- und Wirtschaftsminister.
Ministerpräsident: gez. Köhler

Arbeitsämter an die Front!

Der Herr Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner hat sämtliche Parteigenossen in Baden zum Sturm in eine neue Arbeitsämter beschlohen. Die Schlacht, die zunächst in einer außerordentlich lebhaften Propagandaform zum Ausdruck kommt, ist in ihren 12 Abschnitten auf das Genaueste erfolgsprechend vorbereitet.

Mit besonderem Bedacht trägt der erste Kampfabschnitt in der Zeit vom 1. bis 7. August 1934 die Parole: „Arbeitsämter an die Front“. Es soll damit zweierlei erreicht werden: einmal soll der gesamten badischen Bevölkerung, insbesondere der Wirtschaft vom größten bis zum kleinsten Betrieb mit der dem Nationalsozialismus eigenen Härte eingemämmert werden, daß der Staat eine eigene Behörde für die Arbeitsvermittlung, nämlich die Arbeitsämter, hat und daß dieser Behörde die Aufgabe zufällt, nicht nur den Arbeitseinsatz planmäßig durchzuführen und zu überwachen, sondern auch sonst in allen Fragen der Arbeitsbeschaffung fördernd einzugreifen. Der Staat ist entschlossen, allen jenen, die immer noch durch private Regelung des Arbeitseinsatzes nach ihrem eigenen Gutdünken bzw. offene oder verdeckte Wettbewerbswirtschaft den Erfolg der wohl vorbedachten Maßnahmen der Regierung leichtfertig oder vorzüglich verhindern, eine letzte deutliche Warnung zu erteilen.

Andererseits muß durch unabhängige Aufklärung sichergestellt werden, daß jedem Volksgenossen diese überwachende u. regelnde Aufgabe der Arbeitsämter ein für allemal bekannt wird und Umgehungen der Anordnungen der Reichsregierung sowie des Stellvertreters des Führers betreffend Arbeitsvermittlung und Regelung des Arbeitseinsatzes von Stund an unbedingt unterbleiben, dort aber, wo sie dennoch vorkommen sollten, auch von dem einfachsten Volksgenossen als ein Vergehen am Aufbau der Wirtschaft und des Staates angesehen werden.

Wir haben in den letzten Jahren so oft das Wort von der besonderen Wirtschaftsnot im Grenzland Baden im Munde geführt und auf den verschiedenen Wegen wurde versucht, dieser Not zu steuern. Aber ebensoviele wie in der Politik alter Prägung, im System der Zersplittertheit und Zerstückeltheit, solche Versuche auf politischem Gebiet geblieben waren, genau so vergeblich blieben alle Bemühungen auf wirtschaftlichem Gebiet, wenn nicht sämtliche Kräfte in einen streifen Rahmen gespannt sind und planmäßig geleitet und überwacht werden. Es ist Aufgabe der Arbeitsämter, als ausführende Organe der Reichsregierung, die von dieser angeordneten Maßnahmen durchzuführen und die genaueste Befolgung auch durch den letzten Volksgenossen dauernd sicher zu stellen. Die Arbeitsämter sind die Vorpostenstellungen in der Angriffsfront gegen die Arbeitslosigkeit und Wirtschaftsnote. Jeder Volksgenosse ist Soldat in dieser Schlacht und der Soldat muß wissen, wo die Front liegt. Die Front liegt dort, wo die Arbeitsämter sind, denn der Gauleiter hat befohlen: „Arbeitsämter an die Front!“

Scharfes Vorgehen gegen böswillige Gerüchtmacher

Das Bad. Geheime Staatspolizeiamt nahm die in Hämersheim wohnhaften Robert Kühner und Heinrich Hertel in Schusshaft. Beide kritisierten in völlig ungerichtetem und gehässiger Weise Siedlungsmaßnahmen der Regierung und stellten die den Tatsachen völlig widersprechende Behauptung auf, daß die Markt im Ausland nichts mehr gelte. Derartige Verleumdungen böswilliger Elemente, die nur von der Kritik leben und zu schlecht oder zu dumm sind, um begreifen zu wollen oder zu können, daß die nationalsozialistische Staatsführung durch die Schuld anderer vor die Knieen zu gehen gezwungen ist, ein Volk in einem Existenzkampf gegen eine Welt von Widerachern am Leben zu erhalten, untergraben die Widerstandskraft und das Vertrauen des Volkes.

In Zukunft werden daher solche Gerüchtmacher und Verbreiter unmaßstäblich festgestellt und der Staatsanwaltschaft zur Bestrafung nach § 3 der W.D. des Reichspräsidenten zur Abwehr heimtücklicher Angriffe gegen die Regierung der Nationalen Erhebung vom 21. März 1933, übergeben.

Veruntätigtes Fallobst schadet im nächsten Jahr!

bid. Das Fallobst sollte von einem gewissenhaften Besitzer immer gleich aufgesammelt und verwertet werden, indem man es verrotet und verfürtet. Denn das Umverlegenlassen des Fallobstes fügt dem Obstbaum in jedem Jahr großen Schaden zu! Der größte Teil des abgefallenen Obstes ist mit Maden behaftet, die ja auch meistens die Schuld an Falten tragen. Diese Maden treiben aus dem zerfallenen Obst und überwintern in den Baumröhren. Im nächsten Jahr legt dann die ausgetrocknete Raupe 40 bis 60 Eier an den Fruchten ab, aus denen die Obstmaden schlüpfen und ihr zerstörungswert erneut beginnen. Es ist also von größter Wichtigkeit, das gefallene Obst aufzusammeln. Am schlimmsten haben unter den Obstmaden Apfel-, Birnen-, Zwetschgen und Pflaumen zu leiden. Und gerade diese sind als Fallobst oft zu gering geachtet, daß man sie nicht verwertet, obgleich sie vorzügliche Matmelaben und Gelees abgeben.

Aus Stadt und Land

Durlach, 2. August. Heute feiert Fräulein Frieda Klifeliz, Gröningerstraße 25, ihren 71. Geburtstag. Auch wir entbieten der alten treuen Abonnentin unsere herzlichsten Glückwünsche.

Durlach, 2. August. Heute feiert Frau Karoline Kleiber, geb. Petz, Jägerstraße 14, in aller Stille ihren 70. Geburtstag. Wir wünschen ihr einen gesegneten Lebensabend.

Naturtheater Lerchenberg Durlach.

Der große Erfolg der Naturbühne auf dem Lerchenberg ist die Aufführung der Operette „Das Schwarzwaldmadel“ von Fessel. Leider mußten des großen Andrangs wegen am vergangenen Sonntag Hunderte wieder umkehren. Um daher den vielen Besuchern, die keinen Platz mehr finden konnten, Gelegenheit zu geben, diese entzückende Operette in freier Natur ebenfalls mitzuerleben, wird das „Schwarzwaldmadel“ am kommenden Sonntag wiederholt. Allen alten und neuen Freunden der Lerchenbergbühne ist der Besuch wiederum sehr zu empfehlen.

Karlsruher Polizeibericht vom 2. August 1934.

Zusammenstoß: Auf der Straßentrennung Beierheimer Allee und Mathystraße erfolgte am 1. 8. 1934 gegen 7 Uhr abds. ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen u. einem Motorradfahrer. Schuld an dem Zusammenstoß ist der Motorradfahrer, der mit übermäßiger Geschwindigkeit durch die Mathystraße fuhr, was zur Folge hatte, daß er auf den Personenkraftwagen, der die Kreuzung schon fast überfahren hatte, aufstieß und diesen stark beschädigte. Personen wurden nicht verletzt, der Sachschaden beträgt etwa 300 RM.

Heute früh gegen 5 1/2 Uhr stieß am Karlsplatz ein Langholzwagen bei der Einfahrt von der Kolpingstraße in die Karlstraße mit einem in Richtung Hauptbahnhof fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 3 zusammen. Der Straßenbahnwagen wurde an der nördlichen Plattform stark beschädigt, der Langholzwagen mußte abgeschleppt werden. Der Fahrer wird wegen fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung angezeigt, weil er zu rasch in die Karlstraße eingefahren ist.

Aus dem Gerichtssaal

Badisches Sondergericht

Mannheim, 1. Aug. In einer Wirtschaft zu Lörrach schimpfte der 44 Jahre alte Paul Keiser aus Rorschach über die Reichsregierung und über das Grubenunglück in Suggingen. Nun wollte er von der ganzen Sache nichts wissen. Er habe im Krieg eine Kopfverletzung erlitten und wenn er trinke, wisse er nicht, was er tue. Er war früher Mitglied der KPD. Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis. — Bei einem seiner jüngeren Bejuden eines sozialdemokratischen Kolporteurs in Koblenz (Schweiz) liegt der 30 Jahre alte Georg Salz aus Kleintoggenbach seine 19jährige Tochter zwei Artikel aus dem „Freien Arbeiter“ abzuschreiben, in denen lügerische Angaben über die deutschen Konzentrationslager enthalten waren. Die Tochter las abends zu Hause das Stenogramm der Mutter beim Abendessen vor. Die Familie war mit ihren damaligen Begleitern auseinandergelommen und so kam die Sache heraus. Die Tochter verweigerte wohl das Zeugnis, aber sie hatte dem als Zeuge vernommenen Kriminalbeamten alles erzählt. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis.

Urteile des Volksgerichtshofes

Berlin, 1. Aug. Der am Mittwoch früh zu seiner ersten Sitzung zusammengetretene Volksgerichtshof hat am Mittwoch mittag bereits zwei Urteile gefällt.

Den 1. Senat des Volksgerichtshofes beschäftigte als ersten Fall die Anklage gegen den 26jährigen Johannes Brinkheger aus Heizen in Weitzalen, dem die Anklage Vorbereitung zum Hochverrat durch staatsfeindliche Propaganda und kommunalistische Zerlegungsarbeit vorwarf. Der Angeklagte versuchte sich herauszureden, daß er weder lesen noch schreiben könne und daher den Inhalt der von ihm verbreiteten Zerlegungsschriften nicht gekannt habe. Das Volksgericht verurteilte Brinkheger nach längerer Beweisaufnahme wegen fortgesetzter Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit unerlaubtem Waffenbesitz zu zwei Jahren Gefängnis.

Vor dem 2. Senat des Volksgerichtshofes hatte sich der frühere Ortsgruppenleiter der KPD in Verberg, der 31jährige Max Theis, wegen Zerlegung der Reichswehr zu verantworten. In dieser Verhandlung machte Oberstaatsanwalt Eichler, der Leiter der Abteilung Hochverrat bei der Reichsanwaltschaft am Volksgerichtshof, grundsätzliche Ausführungen über die Bedeutung der Zerlegungstätigkeit als politisches Kampfmittel der KPD. „Ich warne jeden“, so erklärte der Vertreter der Reichsanwaltschaft mit erhobener Stimme, „sich in Zukunft an unerer Reichswehr und Reichsmarine sowie Schutzpolizei zu vergreifen.“ Das Gericht verurteilte den Angeklagten Theis wegen fortgesetzter Vorbereitung zum Hochverrat zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus.

Handel und Verkehr

Ämtliche Berliner Devisenkurse vom 1. August

Zucnos Aires (1 Pap.-Peso)	0,638	0,642
Belgien (100 Belg.)	58,85	59,69
England (1 Pfund)	12,84	13,67
Frankreich (100 Fr.)	16,50	16,54
Holland (100 Gulden)	169,73	170,97
Norwegen (100 Kr.)	63,54	63,66
Oesterreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	65,18	65,32
Schweiz (100 Fr.)	81,68	81,84
Tschechoslowakei (100 Kr.)	10,44	10,46
Ver. St. von Amerika (1 Dollar)	2,512	2,518

Schweinemarktsbericht vom 1. August 1934.

Ettlingen, 2. August. Zugefahren: 111 Ferkel, 71 Läufer. Verkauft: 83 Ferkel, 57 Läufer. Preis für Ferkel 14—20 RM, das Paar, für Läufer 26—60 RM, das Paar.

Das Wetter für Freitag

Im Westen liegt schwacher Hochdruck, bei Großbritannien eine ausgebreitete Depression. Für Freitag ist zwar im allgemeinen nicht unrendliches, aber zu einzelnen Gewitterstürmungen geneigtes Wetter zu erwarten.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 2. August 1934.
Stadtkirche. Abends 8 Uhr: Gedächtnisfeier zur Erinnerung an die 20jährige Wiederkehr des Kriegsbeginns. Kirchenrat Wolfhard.

Schwimmfest des Gymnasiums Durlach

Das Sportfest vom 4. Juli 1934 hat einen würdigen Abschluß durch das Schwimmfest gefunden. Daher darf einleitend noch einmal festgestellt werden, daß die Anstalt nicht nur zufrieden, sondern auch zugleich stolz sein kann auf ihre sportlichen Leistungen, die auch zu ihrem Teil zu Ansehen und Ruf des Gymnasiums beitragen. Dieses „Fest“ verdient vielleicht in noch stärkerem Maße seinen Namen als die Vorführungen des 4. 7.: Die Stimmung war eine stets festlich gehobene, und die fröhliche Schulgemeinschaft trat hier besonders und günstig in Erscheinung.

Der Dank Direktor Schnitzlers galt der Stadt Durlach, die — diesmal vertreten durch die Herren Stadtrat Bull und Raurat Schuhmacher — dem Gymnasium die Badenanstalt wie in früheren Jahren so auch jetzt weitgehend zur Verfügung gestellt hatte, ferner den Herren Professor Imgraben und Assessor Müller, welche durch gewissenhafte Vorbereitung das gute Gelingen des Festes verbürgten. Nicht zuletzt dankte er dem rührigen Bademeister F. Meier, dessen väterlicher Obhut sich Groß und Klein mit Recht anvertrauen durfte: Der Massenschwimmunterricht und die Rettungsvorführungen waren ganz besonders auf sein Konto zu setzen! Damit sind schon einzelne Programmpunkte erwähnt.

Aus der Fülle der Leistungen seien noch einige andere herausgegriffen: sie wurden teils unter atemloser Spannung, teils unter nicht enden wollendem Beifall ausgetragen. So etwa der Startweitsprung, das Stredentauchen, in dem sich die hervorragendsten Wassererben vorstellten, sodann das erheitende Wellenschwimmen der Sextaner und endlich die verschiedenen Staffeln, die durch die „Propagandastaffel“ getränkt wurden: Eingeleitet wurde dies mit viel Spannung erwartete Schauspiel durch einen gemimten Funkschiff, den Karl Widmann, einst Mitglied des Gymnasiums Illustre, in der wichtigsten und sprichwörtlichsten Weise vom Stapel laufen ließ. Beteiligt waren da Expenärer und Expenärerinnen bonae memoriae und mehrere Lehrer der Anstalt — Erbeinde der Schüler hat diese Propagandisten ihrer Schule der Funtreporter mitteilend genannt! — Sie haben sich mutig der Kritik ihrer Zöglinge ausgesetzt und sich gut sehen lassen können. Ein anstrengendes Wasserballspiel zwischen einer Mannschaft der Handelsschule und des Gymnasiums, in bestem Einvernehmen durchgeführt, beendete den schönen Reigen der wohl gelungenen Vorführungen (Ergebnis: 1:1).

Auch heuer haben sich die zahlreichen Sieger durch Zuschpenden reichlich belohnt. Die Spitzenleistungen wenigstens seien zum Schluß hier noch aufgeführt.

Sexta. 25 Meter Brustschwimmen: 1. Preis mit 29,2 Hans Zimmermann. Wellenschwimmen: 1. Preis Hans Zimmermann.
1. Altersklasse. Knaben 1923/22. 25 Meter Brustschwimmen:

1. Preis mit 26,2 Adolf Mall; 2. Preis mit 26,5 Hans Engels.
2. Altersklasse. Knaben 1921/20. 50 Meter Brustschwimmen: 1. Preis mit 43,7 Hans Gromann. 50 Meter beliebig: 1. Preis mit 43,2 Hubert Franken.

3. Altersklasse. Knaben 1919/18. 50 Meter Brustschwimmen: 1. Preis mit 47,1 Walter Ohneberg. Stredentauchen: 1. Preis mit 36,80 Hans Zeeb. Außer Konkurrenz H. Vogel mit 42 Meter. Startweitsprung: 1. Preis 10,25 Hans Wagner. Dreikampf (50 Meter Brustschwimmen, Stredentauchen, Startweitsprung): 1. Preis mit 126 Punkten Hans Zeeb; 2. Preis mit 100 Punkten H. Vogel.

4. Altersklasse. Knaben 1917/16. 100 Meter Brustschwimmen: 1. Preis mit 1:32,2 Hans Odenwald. Startweitsprung: 1. Preis mit 11,30 Meter Rudolf Gromann. Stredentauchen: 1. Preis mit 44 Meter Hans Odenwald. Dreikampf: 1. Preis mit 132 Punkten Hans Odenwald; 2. Preis mit 129 P. Rudolf Gromann.

5. Altersklasse. Knaben 1915 und älter. 100 Meter Brustschwimmen: 1. Preis mit 1:41,1 Josef Widmann. 50 Meter beliebig: 1. Preis mit 43,3 Josef Widmann. Viertkampf (100 Meter Brust, 50 Meter Rüdenschwimmen, Stredentauchen, Startweitsprung): 1. Preis mit 112 Punkten Alfred Engels; 2. Preis mit 97 Punkten Josef Widmann.

1. Altersklasse. Mädchen 1923/22. 25 Meter Brustschwimmen: 1. Preis mit 27,0 Melanie Düntel; 2. Preis mit 28,7 Ursula Pfeifer.

2. Altersklasse. Mädchen 1921/20. 25 Meter Brustschwimmen: 1. Preis mit 24,4 Eise Krüdmann; 2. Preis mit 25,4 Gerda Dumas. Startweitsprung: 1. Preis mit 10,40 Meter E. Krüdmann.

3. Altersklasse. Mädchen 1919/18. Dreikampf: 1. Preis mit 108 Punkten Christel Ahd; 2. Preis mit 99 Punkten Frieda Schmidt.
Dr. H. G.

Berlins Ehrenpatenschaften finden Gefolgshaft im Reich.

Die Gemeinde Welsow N. L. hat vom 1. Juli 1934 ab Ehrenpatenschaften für jedes dritte und weitere Kind eingeführt, das nach dem 1. Juli 1934 dort geboren wird. Bedingung ist selbstverständlich Erbgelundheit und Würdigkeit der Eltern. Die Bedingungen für Verleihung der Ehrenpatenschaft werden den in Berlin gültigen Richtlinien angepaßt werden.

Jedes Ehrenpatentkind der Gemeinde Welsow erhält als Patentgeschenk ein Sparstiftbuch mit 100 RM. Einlage. Ferner ist für den Schulianfang eine vollständige erste Schulausrüstung einschließlich Bekleidung vorgesehen. Für Begabte ist durch ein Stipendium mit einer höheren Schule eine Förderung gesichert. Ebenso wird zur Konfirmation eine vollständige Einkleidung gewährt, und die Beschaffung einer geeigneten Lehrstube wird von der Gemeinde betrieben, wie überhaupt die Entwicklung bis zur Großjährigkeit übermachtet werden soll.

Heinz Fröhlich, New York

dirigiert das große Sondernonzert des Philharmonischen Orchesters im Stadtpark am Sonntag, den 5. August.

Unser Landsmann, Heinz Fröhlich, der hier noch in guter Erinnerung lebt, wird am Sonntag, den 5. August, bei dem großen Sondernonzert des Philharmonischen Orchesters (Streichmusik) im Karlsruher Stadtpark ein einmaliges Dirigentengastspiel geben.



Heinz Fröhlich, der im Alter von 16 Jahren seine Dirigentenlaufbahn begann, hat vor und nach dem Weltkriege bekannte Gesangvereine in Karlsruhe und Umgebung geleitet. U. a. dirigierte er auch das Fröhlich'sche Männerquartett in Göttingen, das er zu einem ganz hervorragenden Gesangsförderer machte und mit dem er so große Erfolge errang, daß er sich im Jahre 1922 entschloß, mit ihm eine Konzertreise nach Amerika zu unternehmen. Ueber 100 Konzerte hat er mit dem Quartett in Amerika gegeben und auch dort großen Beifall gefunden. Der bekannte große Gesangverein „Arion“ Brooklyn wurde auf die außergewöhnlichen Fähigkeiten des Dirigenten Fröhlich aufmerksam und verpflichtete ihn im Jahre 1923 zu seinem Dirigenten. Fröhlich feierte jetzt mit dem Männergesangverein „Arion“ Brooklyn Triumph, wie sie nur wenigen Dirigenten zuteil werden. Eine Europareise führte ihn im Jahre 1928 auch nach Karlsruhe, wo er mit dem Gesangverein „Arion“ ein Konzert im außergewöhnlichen Erfolge gab. Den größten Erfolg seines Lebens errang Fröhlich vor kurzem mit einem Konzert in der Metropolitan-Oper New York, dem größten und berühmtesten Opernhaus der Welt.

Geschäfts-Eröffnung.
Der verehrlichen Einwohnerschaft von Durlach und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich **Samstag, den 4. August 1934** ein
Spezialgeschäft in Handarbeiten u. Modewaren eröffne.
Ein gut und reichhaltig sortiertes Lager bietet Ihnen bei fachgemässer, aufmerksamer Bedienung und Beratung die Gewähr, daß Sie jederzeit das für Ihren Geschmack passende bei mir finden werden.
Kostenlose Anleitung in allen Handarbeitstechniken.
Hedwig Rombach
Durlach, Adolf Hitlerstraße 29 am Markt.

KAMMER LICHTSPIELE
Ein Programm, für verwöhnteste Ansprüche:
Magda Schneider Wolf Albach-Retty
Buck Jones in dem **Cowboy-Abenteuer Wettlauf** mit der **Sonne**
— Deulig-Ton-Woche —

Todes-Anzeige.
Mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn und Neffe
Franz Josef Aicher
Gipsermeister
Kriegsteilnehmer u. Ritter des eisernen Kreuzes ist gestern nach schwerem seelischen Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, zu seinem Vater heimgegangen.
DURLACH, den 2. August 1934.
In tiefer Trauer:
Frau F. Aicher und Kind Frau M. Aicher, Witwe Franz Aicher und Familie.
Beerdigung Freitag mittag 4 Uhr.

Deutsches Jungvolk!
Ausstellung
des Durlacher Jungvolkes
vom 5. - 12. August in der Reitbahn (Weiserhof).
Feierliche Eröffnung Sonntag morgens 11 Uhr durch den Jungbannführer.

Die Schulfreunde des Jahrganges 1864/65
werden zu einer Besprechung betr.
ZO Sabelfeier
auf Samstag abend 8 Uhr im Gasthaus zum „Ochsen“ freundlichst eingeladen.
Die 6er Kommission: gez. W. Löffel.

Zwangsversteigerung.
Freitag, den 3. August 1934, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Durlach (Brandlot) gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Schrantgrammophon, oersd. Herrenanzüge, 1 Schreibtisch, Anabenstiefel, Kinderstühle, Herren-, Damen- und Kinderturnschuhe, ca. 90 Teertischplatten, sowie verschiedene Schuhmacherbedarfsartikel.
Durlach, den 2. August 1934.
Raum. Gerichtsvollzieher

Frisch gebrochene **Zwertfischen** abzugeben, 8 10 P.
Mittnerstraße 29, v
Geißbiete zum Eindünsten, Pfund 15 P.
Königsstraße 57.
Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!

Badisches Staatstheater
Sommer-Operette im **Städtischen Konzerthaus.**
Mittwoch, 1. August
Donnerstag, 2. August
3. Wiederholung
Walzer aus Wien
Singpiel nach Johann Strauß (Vater und Sohn)
Bearbeitet von Julius Wittner.
Dirigent: Lebendeder
Regie: Senberth Mitwirkende: Fabig, Habbel, Kiel, Marlow, Broner, Reif, Sörensen, Barth, Ehret, Fazler, Fischer, Durit, Seher, Bretzler, Kuhne, Böier, Rehner, Mader, Mateo, Brüter, Mollenberger, Ruchmann, Schöndtaler, Senberth, 3 Sonntag, Steinöl

Trockenlagerplatz
mit guter Anfahrt auf einige Monate gesucht, mit Preisangab. Zu erfragen im Verlag.
1 Zimmerwohn., mit Gas und Elektr. auf 1. Sept. von dünftl. Rabler geincht. Angeb. in Preisangabe unt. Nr. 502 an den Verl.
Möbliertes Zimmer von berufstätigen Herrn zu mieten oel Angeb. unt. Nr. 501 an den Verl.

KOFFER
in la. Hartplatte, 60 cm. Mk. 4.-
OFFENBACHER LEDERWAREN
Heinr. Hammer
Karlsruhe, Karstr. 21 an der Hauptpost
Rein irisches Geschäft

Erdberepflanzungen
verkauft, gut bewahrt, könnigim Ruhe, frühe großfrüchtige Sorte 100 Stk. 1.50 liefert
3. Gikier, Erdbeerzuchtaren Niederriedheim i. B.
Gute Nutz- u. Fahrten nahe am Ziel zu verkaufen.
D. Auc., Waldhornstraße 29.

Saison-Schlußverkauf
vom 30. 7. bis 11. August
ein **Morgenröcke**
Serie I 1.50 Serie II 2.50
WERNER SCHMITT
KAISERSTRASSE 167
KARLSRUHE

Obst- u. Gartenbauverein Durlach.
Die Anmeldungen zur Lehrfahrt nach Weisenheim sind so zahlreich eingegangen, daß ein zweiter Omnibus erforderlich ist. Aus diesem Grunde können noch einige Nachmeldungen entgegen genommen werden. Diese müssen bis spätestens Samstag, den 4. August erfolgen. Listen liegen in der „Schwone“ und bei Mitglied Meißburger im Laden auf.
Der Vereinsführer.
Verkaufe gebt. Schreibtrieb eichen, mit Stahl, sowie Maschinengebant auch für Bettstelle geeignet Südbücherei 3. III
2 gr. Milchzicken zu verkaufen.
D. Kunz zur Traube.

Die beste Reklame
ist und bleibt ein **Inserat**
im „Durlacher Tageblatt“

Schafwolle
zum Waschen u. Schlunben wird angenommen Königsstraße 96
Deutsche Eier
10 St. 68 Pf.
P. Schach
Adolf Hitlerstr. 25

DIE AUGEN AUF!
Verlockende Gelegenheitskäufe bieten sich oft im Inseratenteil des **Durlacher Tageblattes**